



200 JAHRE AUSWANDERUNG NACH BESSARABIEN

Auf der Suche nach
einem besseren Leben



41. Bundestreffen
der Bessarabiendeutschen
im Forum Ludwigsburg



AUS DEM INHALT:

Bücherangebote 2014

Seite 15

41. Bundestreffen

Seite 7

*Busreise nach Tarutino zur
„200 Jahr Feier“*

Seite 22

Deutsche Spuren in Moldau 1814-2014 Seite 10

Bessarabienhilfe -Teil 1

Seite 26

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Auf der Suche nach einem besseren Leben.....	3
Buchübergabe	7
41. Bundestreffen – Grußwort Gall	7
Leitgedanken – Auf der Suche nach einem besseren Leben	8
Deutsche Spuren in Moldau 1814.....	10
Vorstellung der Erstausgabe der Jubiläumsbriefmarke und Konzert zu Ehren von Karl Schmidt	14
Bücherangebote 2014	15
Gäste aus der Ukraine bei Innenminister Reinhold Gall ..	19

AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Gemeinsame Tage am Bodensee	20
Pfingsttreffen in Urmitz	21
Becker-Reisen	22

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Predigt zum Bundestreffen	23
Was macht eigentlich Pfarrer Manfred Otterstätter	24

BESSARABIEN HEUTE

Buchvorstellung	25
Bessarabienhilfe – Teil 1.....	26
Bessarabien heute.....	28
Liebe Eigenheimer und alle, die sich dazu zählen.....	29
Mit dem Feuerwehrauto nach Tarutino	30
Hochzeit in Neu-Tarutino	31

FAMILIENANZEIGEN

31

IMPRESSUM

32

TERMINE 2014

17.08.2014:	RLP: Grillfest beim Kulturkreis in der Schützenhalle in Ochtendung
12.09.2014:	200-Jahr-Feier in Borodino / Ukraine
20.09.2014:	180-Jahre Friedenstal, Feier in Friedenstal / Bessarabien
20.09.2014:	Gnadentaler Jahrestreffen
21.09.2014:	Kirchentag in Verden
21.09.2014:	180-Jahre-Lichtental, Feier in Swetlodolinskoje
28.09.2014:	RLP: Erntedankfest mit Gottesdienst unter dem Motto: „200 Jahre Krasna/Krasnoe“
12.10.2014:	6. Beresina-Treffen in Hagenow
18.10.2014:	Kulturtag in Stuttgart, Haus der Bessarabiendeutschen
19.10.2014:	180-Jahre-Lichtental, Jahrestreffen/Feier in 71737 Kirchberg/Murr
19.10.2014:	Bessarabische Zusammenkunft in Stechow/Havelland
26.10.2014:	TAG DER OFFENEN TÜR – 200 Jahre Bessarabien - im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart
31.10.2014:	Treffen in Todendorf
02.11.2014:	Treffen in der Mansfelder Region
08.11.2014:	Treffen der Bessarabiendeutschen in Uelzen/Lüneburger Heide
09.11.2014:	180-Jahre Friedenstal, Feier in Ludwigsburg-Pflugfelden
14.11.2014 -	Herbsttagung in Bad Sachsa, Gästehaus Am
16.11.2014:	Bornweg 10
23.11.2014:	RLP: Andreasfest mit Gottesdienst und Geburtstagsessen
14.12.2014:	RLP: Gemeinsame Weihnachtsfeier mit dem Kulturkreis im Gemeindezentrum Ochtendung

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Geschäftsstelle in Hannover:

Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr
Tel. 0511/9523930, Fax 0511/9524558

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr
an Wochenenden für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 7. August 2014

Redaktionsschluss für die Augustausgabe ist am 15. Juli 2014

Auf der Suche nach einem besseren Leben

200 Jahre Auswanderung nach Bessarabien

TEXT UND FOTOS:
CHRISTA HILPERT-KUCH



„Liebe Freunde, liebe Landsleute, es ist mir eine große Freude Sie zu unserem 41. Bundestreffen im Kongresszentrum Forum in Ludwigsburg begrüßen zu können. Ein herzliches Willkommen, auch im Namen des gesamten Vorstandes, an alle, die aus nah und fern gekommen sind. Es ist schön auch die wiederholte Gastfreundschaft der Stadt Ludwigsburg für unseren Verein zu spüren.“
So Bundesvorsitzender Günther Vossler bei seiner Eröffnungsrede.

Das 41. Bundestreffen erinnerte mit diesem Motto an den Anfang der Geschichte Bessarabiens und an ihre besondere Kultur, die sich als Bevölkerungsminderheit in Bessarabien in guter Weise entwickeln konnte. Im Jahre 1813 begann mit der Einladung Zar Alexanders des I. mit seinem Erlass zur Ansiedlung an die Warschauer Kolonisten die Geschichte Bessarabiens und fand ein schmerz- und leidvolles Ende im Jahre 1940.

Die unterschiedlichen Angebote dieses Bundestreffens mit der Andacht von Dekan i.R. Hans Issler, der Festansprache von Innenminister Reinhold Gall, den Grußworten und den Veranstaltungen am Nachmittag mit dem Vortrag von Professor Siegmund Ziebart, den Filmen und der Lesung schlossen sich der Auswanderungsgeschichte an.

Der bessarabiendeutsche Verein zeigte auch zum 41. Bundestreffen eine hohe Präsenz und großes Engagement gegenüber der interessierten Öffentlichkeit.

Als Ehrengäste begrüßte Günther Vossler im Besonderen, den Innenminister des

Landes Baden-Württemberg, Reinhard Gall, den Botschafter der Republik Moldau, S.E. Aureliu Coicio und den Generalkonsul der Republik Moldau aus Frankfurt. Leider verhinderten die Wahlen in der Ukraine die Teilnahme des Botschafters der Ukraine in Berlin, Pavlo Klimkin, sowie des Generalkonsuls der Ukraine aus München, Vadim Kostiuk. .

Vossler war sehr erfreut, dass auch zu diesem Bundestreffen wieder über 50 Gäste aus Bessarabien angereist waren, davon neun Gäste aus der Republik Moldau und 43 Gäste aus der Ukraine. Darunter auch die Gesangsgruppe mit ihrem Leiter aus Krasna. Er dankte der deutschen Botschaft für die zügige Erteilung der Visas zur Einreise nach Deutschland.

Aus den Reihen der Gäste aus Bessarabien begrüßte der Bundesvorsitzende den Bürgermeister der Gemeinde Tarutino Ivan Kuruch, die Landräte a. D. aus Tarutino und Arzis, Valeriy Kara und Vitaly Davidoff und Petru Bogoer den Bürgermeister aus Alexanderfeld. Mit sehr persönlichen Worten begrüßte er Valeryi Skripnik aus Akkerman, der die Gäste aus der Ukraine und der Republik Moldau als verantwortlicher Reiseleiter begleitete. Die Krasnaer Gesangsgruppe mit ihrem Akkordeonspieler wurde ebenfalls sehr herzlich begrüßt und im Vorwege für ihre folkloristischen Darbietungen während der Feiertage angekündigt.

Weiter begrüßte er den Regierungspräsidenten Johannes Schmalzl, den Fraktionsvorsitzenden der SPD im Landtag von Baden Württemberg, Claus Schmiedel und die unter den Gästen weilenden Vertreter der Landsmannschaften und des Hauses der Heimat in Stuttgart. Als Vertreterin der Landsmannschaft der Russlanddeutschen, Leontine Wacker. Von der Universität Tübingen, Dr. Mathias Beer vom Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde. Vom Alexanderstift den Geschäftsführer Helmut Reder sowie die Vertreter des deutsch-ukrainischen Freundeskreises aus Griesheim mit dem Vorstandsmitglied Dr. h.c. Ulrich Wissmann.

Aus dem bessarabiendeutschen Verein, die Ehrenbundesvorsitzenden Dr. h.c. Edwin Kelm, Arnulf Baumann, Ingo Rüdiger Isert und alle Mitglieder des Vorstandes und die Delegierten des Vereins aus den unterschiedlichsten Regionen Deutschlands.

Im Anschluss übergab der Bundesvorsitzende das Mikrofon an den Dekan i. R. Hans Issler, für die Andacht zum Bundestreffen. Der Dekan ist Mitglied im Vorstand und vertritt insbesondere die Belange seiner dobrudschadeutschen

Landsleute. Die Dobrudscha- und Bulgariendeutschen sind seit 2009 im bessarabiendeutschen Verein integriert.

Die Predigt stellte Hans Issler unter das Bibelwort aus dem Propheten Jesaja, Kap. 46, Vers 4: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich habe es getan! Ich will heben und tragen und erretten.“

Aus aktuellem Anlass und wegen der vielen Nachfragen zum Predigttext finden sie den Wortlaut in diesem Heft unter „Kirchlichen Nachrichten“.

Mit von den Vorstandsmitgliedern, Linde Daum und Erika Wiener vorgetragenen Fürbitten und dem gemeinsamen „Vater-unser“, fand der Gottesdienst beim Festakt zum Bundestreffen seinen Abschluss.

Die Spendengaben des Gottesdienstes ergaben stattliche € 2.725,00 und wurden für die Aufgaben des Bessarabiendeutschen Vereins in Bessarabien, insbesondere für die 200 Jahr Feier in Tarutino bestimmt. Nach einem musikalischen Zwischenstück durch die Stadtkapelle Esslingen, wurde der Innenminister Reinhold Gall von dem Bundesvorsitzenden um seinen Festvortrag gebeten.

Der Minister dankte mit einem Rückblick auf die Einwanderung in Bessarabien vor 200 Jahren dem Bessarabiendeutschen Verein für seine völkerverständigende Arbeit und die sehr vielen persönlichen Kontakte zu den Menschen in unserem ehemaligen Siedlungsgebiet. Er bestätigte, dass der bessarabiendeutsche Verein eine wichtige Brückenfunktion erfüllt, die wir für ein friedliches Europa brauchen. Weiter sagte der Innenminister: „Ich will Sie ermutigen, mit Ihrer unverzichtbaren Versöhnungsarbeit fortzufahren- dieses vor allem im Hinblick auf die aktuellen Ereignisse in der Ukraine“. Eine Zusammenfassung seines Vortrages, durch die Presseabteilung des Innenministeriums, finden Sie in dieser Ausgabe.

Den „Reigen“ der Grußworte eröffnete der Botschafter der Republik Moldau, S.E. Aureliu Coicio . Botschafter Coicio. Er zollte großen Respekt und Dankbarkeit den damaligen Deutschen in Bessarabien und äußerte sich hochofret über die Entwicklung zu dem heutigen festen Band, zwischen dem Bessarabiendeutschen Verein, der Ukraine und Moldavien. Beunruhigt zeigte er sich über die gegenwärtige politische Lage. Er formulierte den Wunsch nach einer westeuropäischen Zugehörigkeit Moldaviens und der Ukraine. Ganz konkret ging Botschafter Coicio auf die Bemühungen des Vereins ein, die evang.luth. Kirche in Chisinau zu unterstützen, damit ein Grundstück für den Bau

Bundesvorsitzender Günther Vössler
bei der Eröffnungsrede



Würdige Totenehrung durch den
Ehrenbundesvorsitzenden
Dr. h.c. Edwin Kelm



Werner Spec, Oberbürgermeister
der Stadt Ludwigsburg

Ivan Kuruch, Bürgermeister
der Gemeinde Tarutino



v.li. Professor S. Ziebart und Günther Vössler

Kuno Lust, Bundesgeschäftsführer beim
Schlusswort des Vormittagsprogramms



Dekan i. R. Hans Issler
bei der Andacht



Reinbold Gall, Innenminister des Landes
Baden Württemberg, bei der Festansprache



Der Botschafter der Republik Moldau,
S.E. Aureliu



Claus Schmiedel, Mitglied des Landtages
Baden Württemberg



v.l. Günther Vössler, Petru Bogoer, Bürgermeister von Alexanderfeld,
re. Hans Issler



Gesangs- und Folkloregruppe aus Krasna



*Die Bläsergruppe der Stadtkapelle Esslingen
begleitete durch das Vormittagsprogramm*



Familienforscher Dr. Hugo Knöll



*Zur Eröffnungsfeier
im Bürgersaal*



Buntes Treiben im Foyer



Bessarabische Literatur im Foyer



*Wein, Schafskäse und
Accessoires aus Bessarabien*



Tourismusinfo über Bessarabien im Foyer

einer ev. luth. Kirche in Chisinau gefunden werden kann. Er teilte mit, dass in Zusammenarbeit mit den Behörden in Chisinau, nunmehr die Voraussetzungen für die Bereitstellung eines Grundstückes für die dortige Gemeinde gegeben seien.

Aufgrund der am gleichen Tag, wie des Bundestreffens, stattfindenden Wahlen in der Ukraine konnte kein Vertreter entsandt werden und so las der Bundesvorsitzende in Vertretung das vorliegende Grußwort des Generalkonsuls der Ukraine in München, Herrn Vadym Kostiuik den Anwesenden vor:

„Sehr geehrter Herr Diakon Vössler, gestatten Sie mir, Sie und alle Teilnehmer des 41. Bundestreffens des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. recht herzlich zu grüßen.

Das Buch der Geschichte der Bessarabiendeutschen in den zurückliegenden 200 Jahren bestand aus guten und tragischen Seiten, was mit dem Einfluss der Weltgroßmächte eng verbunden war.

Umso mehr verstehen das alle Ukrainer, die im 21. Jahrhundert die grausame und unerwartete Invasion und hinterhältige Besatzung ukrainischer Territorien auf mittelalterliche Weise durch die russische Förderung miterleben.

Ich bedaure es sehr, an dieser Veranstaltung nicht teilnehmen zu können, was mit der Durchführung der exakt am 25. Mai 2014 vorgezogenen Präsidentenwahl in der Ukraine verbunden ist.

In diesem Zusammenhang darf ich allen Teilnehmern meine tiefsten Dankesworte für die Einladung aussprechen und viel Erfolg bei der Durchführung Ihres Treffens wünschen.

*Hochachtungsvoll
Vadym Kostiuik“*

Herr Oberbürgermeister Werner Spec, als Hausherr des Kongresszentrums Forum in Ludwigsburg, charakterisierte die Bessarabiendeutschen als Menschen, die sich zu behaupten wissen und nie aufgeben. Mit Fleiß und Beharrlichkeit, Mut und Hingabe schufen sie sich eine neue Existenz. Sie integrierten sich in die Nachkriegsgesellschaft und hatten mit ihren Tugenden großen Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung. Die Bessarabiendeutschen fanden eine neue Heimat in der Bundesrepublik, waren endlich wieder angekommen. Eine Leistung, auf die sie und ihre Vorfahren stolz sein können. Und wünschte stets an die Heimat und die Geschichte der Vorfahren zu erinnern, deren Sitten und Gebräuche zu pflegen und ein Bundestreffen voller Freude und Zufriedenheit.

Der Fraktionsvorsitzende der SPD Fraktion im Landtag von Baden Württemberg, Claus Schmiedel berichtete in seinem Grußwort, dass er ein halber Bessarabier sei, und seine Mutter aus Sarata stamme. Als Kind habe er von seiner Mutter sehr viel über Bessarabien, die Umsiedlung aus

Bessarabien nach Polen und die Flucht von dort in den Westen gehört. Am Ende seines Grußwortes gab er das Versprechen ab, Mitglied im Bessarabiendeutschen Verein werden zu wollen.

Aus den Reihen der Gäste aus dem ehemaligen Bessarabien erinnerte der Landrat a.D. aus Tarutino, Valeriy Kara in seiner Ansprache an die guten aber auch traurigen Lebensumstände der Geschichte der Bessarabiendeutschen. Er brachte deutlich seine Besorgnis über die derzeit angespannte politische Lage in der Ukraine mit noch ungewissem Ausgang zum Ausdruck. Er hofft, dass die heutigen Präsidentschaftswahlen in der Ukraine einen Wendepunkt in der aktuellen politischen Lage bringen wird. Sehr herzlich lud er zu den 200 Jahr Feier der Gemeinde Tarutino am 31. August 2014 nach Bessarabien, Tarutino, ein. Die Bläsergruppe der Stadtkapelle Esslingen umrahmte im Weiteren die Totenehrung, die durch den Ehrenbundesvorsitzenden Dr. h. c. Edwin Kelm gehalten wurde. Die Festveranstaltung endete mit der Nationalhymne dem bessarabiendeutschen Heimatlied „Gott segne dich mein Heimatland...“ und dem Schlusswort des Bundesgeschäftsführers Kuno Lust.

Bei dem gemeinsamen Mittagessen hatten die Teilnehmer Zeit für Begegnungen und Gespräche.

Das Nachmittagsprogramm war ein vielfältiges, mit Liedern der folkloristischen Gesangs- und Tanzgruppe aus Krasna, Filmen, Gesprächsvorträgen und Lesungen im Silcher- und Schubartsaal.

Zum Thema „200 Jahre Auswanderung nach Bessarabien“ hielt Prof. Siegmund Ziebart am Nachmittag einen Vortrag im Bürgersaal, der unsere Geschichte für all die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr lebendig erlebbar machte. Untermauert durch eine PowerPoint-Präsentation und mit seinem Wissen, verstand er es die Zuhörer zu begeistern und voller Spannung seinen Ausführungen zu lauschen. Den gesamten Vortrag von Prof. Ziebart finden Sie in dieser Ausgabe.

Leider konnte der Film „Heim nach Marienfeld“ aufgrund einer technischen Störung nicht vollständig gezeigt werden und soll bei anderer Gelegenheit störungsfrei wiedergegeben werden.

Im Schubartsaal und zuvor in einem Pressegespräch mit der Ludwigsburger Zeitung berichtete der Botschafter der Republik Moldau S.E. Aureliu Ciocoi über die aktuelle Situation in der Republik Moldau. Für ihn zeichnet sich durch die aktuelle Krise der Weg, der vor der Republik Moldau liege, noch klarer ab: „Die EU sei eindeutig die attraktivere Alternative“. Europa, und das sei für sein Land die demokratische Option. Auf der russischen Seite warte nur das Categoriesystem des „Kalten Kriegs“-Im Gegensatz zur Ukraine sähe er die Be-

völkerung Moldaus nicht so tief gespalten. Zwar gebe es viele Menschen, die noch von den Zeiten der Sowjetunion geprägt seien, er sei aber sicher, dass man alle auf die Reise Richtung EU mitnehmen könne. Die Zusammenarbeit mit dem bessarabiendeutschen Verein sei ein wichtiger Schritt für sein Land auf dem Weg Richtung EU. „Diese kulturelle Zusammenarbeit erreicht oft mehr als die offizielle Diplomatie“ erklärte Botschafter Ciocoi im Gespräch mit der Ludwigsburger Zeitung.

Im Silchersaal erwartete Werner Schabert die Gäste mit dem Film „Der Schöne Norden Bessarabiens“ und stand im Anschluss für Gespräche den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zur Verfügung.

In Form einer Lesung wurde das Buch „Magdalenas Schicksal in Stalins Gulach“ durch Gerhard Treichel mit Frau Olga Knies vorgestellt. Das Buch ist über den Bessarabiendeutschen Verein erhältlich. Frau Olga Knies, geb. Stadel stammt aus Friedenstal.

Im Foyer des Forums präsentierte sich die Abteilung des Heimatmuseums mit einem interessanten Literaturangebot zum Verkauf. Ortschroniken, Kalender, Jahrbücher, Kochbücher und Bildbände zeigten Fotos längst vergangener Tage. Viele wertvolle Erinnerungen.

Auswandererverzeichnisse aus dem 1900 Jahrhundert waren in unmittelbarem Umfeld der Familienforschung durch Dr. Hugo Knöll platziert mit dessen Hilfe man seinen bessarabischen Wurzeln folgen konnte. Weitere Angebote wie bessarabische Touristik, Accessoires, Wein und Schafskäse aus dem ehemaligen Bessarabien war ebenso eine begehrte Anlaufstelle im Foyer.

Im Rahmen der Schlussveranstaltung im Bürgersaal dankte Günther Vössler allen Mitwirkenden. Der Stadtkapelle Esslingen für die musikalische Umrahmung des Festaktes am Vormittag!

Dem Chor aus Krasna für seine erfrischenden Lieder, dem Akkordeonspieler, der mit seinem Akkordeonspiel bei den Chorvorführungen beinahe ein ganzes Orchester überflüssig machte, und der jungen Tänzerin Angela aus Leipzig in Bessarabien, die die Gesangsvorträge mit tänzerischen Einlagen bereicherte. Als Anerkennung erhielt jede Sängerin einen kleinen Blumenstrauß. Ein letzter, besonderer, Dank ging an das Vereinsmitglied Hans-Cornelius Weber mit seinem spontan gegründeten Bundestreffenchor, für die Darbietung beliebter bessarabischer Volklieder.

Das 41. Bundestreffen wurde mit einem letzten großen Dankeschön an die gesamte mittragende bessarabische Gemeinschaft, deren Verbundenheit in vielfältiger Form und die anvertrauten Spenden für die weitere kulturelle Arbeit des Vereins, offiziell durch den Bundesvorsitzenden Günther Vössler beendet.

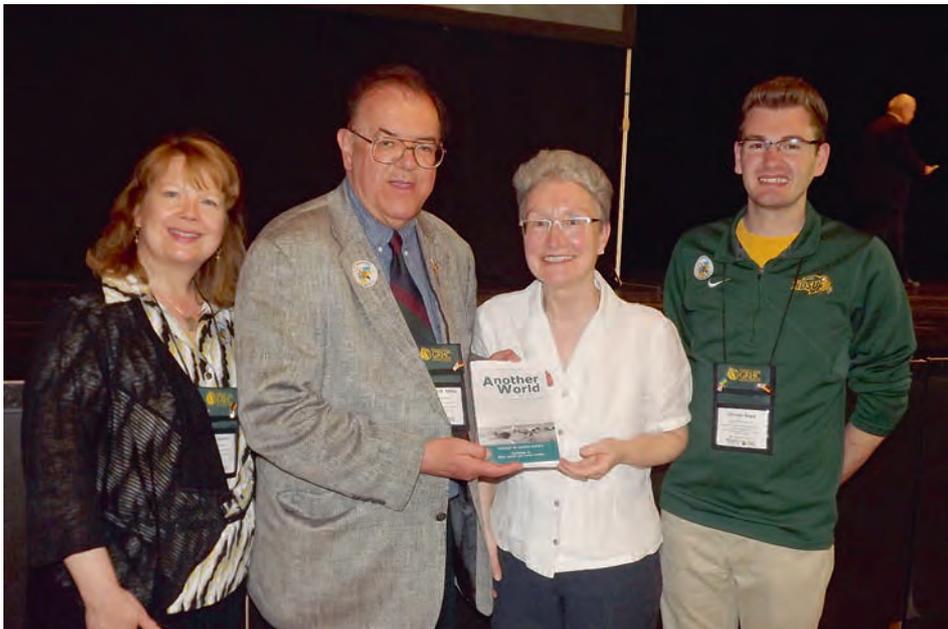
Buchübergabe, „Another World“. From the life of Germans in Bessarabia

TEXT UND FOTO:
CHRISTA HILPERT-KUCH

Endlich war es soweit, dass die englische Ausgabe der Kurzgeschichten und Gedichte von Wilhelm Hornung als Buch

gedruckt und von Michael Miller zum Bundestreffen nach Ludwigsburg mitgebracht wurde. Vier Jahre lang betreute Cornelia Schlarb dieses Buchprojekt, das vom Autor Prof. Dr. Wilhelm Hornung bis zu seinem Tod 2011 intensiv begleitet

wurde. Dankenswerter Weise haben Edda Loomes und James Gessele die englische Übersetzung übernommen. Die deutschen Beiträge von Wilhelm Hornung sind im Jahrbuch der Deutschen aus Bessarabien seit 2002 veröffentlicht. Die englische Ausgabe von Wilhelm Hornung, *Another World. From the life of Germans in Bessarabia. Sketches & Poems*, Fargo 2014 ist zu beziehen über Michael M. Miller Michael.Miller@ndsu.edu



*Dr. Cornelia Schlarb 2. v. re. bei der Buchübergabe, „Another World“.
Collected by Cornelia Schlarb: Michael M. Miller, Director and Bibliographer der Germans from Russia Heritage Collection (GRHC), North Dakota State University, li. Ann W. Braaten, Ph. D. from North Dakota State University, re. Jeremy Kopp, Special Collections Associate (GRHC), North Dakota State University.*



Dr. Cornelia Schlarb und Michael M. Miller im Forum, anlässlich des Bundestreffens 2014

41. Bundestreffen der Deutschen aus Bessarabien



**Grußwort:
Innenminister Reinhold Gall**

Für die Deutschen aus Bessarabien sei das Jahr 2014 ein besonderes Jahr des Gedenkens, denn vor genau 200 Jahren habe ihre Geschichte begonnen. „Aus diesem Grund haben Sie auch Ihr diesjähriges Bundestreffen unter das Motto gestellt: ‚Vor 200 Jahren Auswanderung nach Bessarabien - auf der Suche nach einem besseren Leben‘“, sagte Innenminister Reinhold Gall beim 41. Bundestreffen der Deutschen aus Bessarabien in Ludwigsburg.

„Ich will Sie alle ermuntern, weiterhin mit so viel Engagement Ihre Kultur zu pflegen, Ihre Erfahrungen weiterzugeben und Brücken zu schlagen zwischen Alt und Jung, zwischen Vertriebenen und Einheimischen, zwischen uns Deutschen und unseren Nachbarn im östlichen Europa“, sagte Reinhold Gall.

Nach dem Erwerb von Bessarabien und dem Sieg über Napoleon habe Zar Alexander I. es als ein dringendes Gebot gesehen, das eroberte rückständige und weitgehend menschenleere Grenzgebiet mit zuverlässigen und arbeitsamen Menschen zu besiedeln. Durch den Umsiedlungsvertrag des Jahres 1940 zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion sei die 126jährige Siedlungsgeschichte der Deutschen in Bessarabien beendet worden. So seien die Deutschen in Bessarabien mit die ersten, die betroffen waren von der nationalsozialistischen Siedlungspolitik. „Bei Kriegsende wurden sie erneut heimatlos, wurden vertrieben oder

mussten flüchten, weil sie Deutsche waren“, sagte Gall.

Aber er wisse, dass ihnen die alte Heimat noch immer am Herzen liege, die Menschen und die Dörfer in Bessarabien. Denn viele von ihnen hätten schon so früh wie möglich, auch in Zeiten des Kalten Kriegs, den Weg dorthin gesucht, hätten versucht, die Verbindung aufrechtzuerhalten, auch wenn nicht mehr viele Deutsche dort lebten. Sie würden vielfältige Kontakte nach Moldawien und in die Ukraine pflegen, versuchten zu helfen, zu unterstützen und die Menschen miteinander zu verbinden. „Das, meine Damen und Herren, ist gelebte Völkerverständigung. Es ist kein einfacher und kein kurzer Weg, den Sie mit all Ihren Aktivitäten gehen, aber es ist der Weg in unsere Zukunft in Europa. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für ein Europa als Friedensgemeinschaft, als Wertegemeinschaft“, betonte Innenminister Gall. Seit mittlerweile 60 Jahren habe die Landeshauptstadt Stuttgart die Patenschaft

über die Deutschen aus Bessarabien übernommen und genauso lang bestehe auch das Museum der Bessarabiendeutschen in Stuttgart. Das Museum knüpfte an die ursprüngliche Gründung des „Kulturhistorischen Heimatmuseums der Deutschen aus Bessarabien“ in Sarata im Jahre 1922 an. Dessen Gründer Immanuel Wagner habe damals die Beweggründe für die Gründung des Heimatmuseums mit folgenden Worten beschrieben:

“...Unsere Kinder, die kaum mehr aus der Zeit ihrer Großeltern etwas wissen, können sich von dem Leben vor einem Jahrhundert keinen Begriff machen und verlernen immer mehr zu achten und zu lieben, was heimisch ist. Sie entfremden allmählich unserer angestammten Eigenart. Es fehlt die Verbindung zu unseren Ahnen. Wir stellen sie wieder her, indem wir unserem heranwachsenden Geschlecht die Vergangenheit vor Augen

führen und ihm erzählen, was früher auf diesem Boden war, woher unsere Ahnen kamen

Diese Worte seien heute - fast einhundert Jahre später - immer noch aktuell, eigentlich aktueller denn je. „Sie beschreiben die Aufgabe unserer Kulturarbeit, einer Aufgabe gegen das Vergessen“, sagte Innenminister Gall.

Leitgedanken

Auf der Suche nach einem besseren Leben

SIEGMUND ZIEBART

Wenn man heute diese Leitgedanken liest, so kommt einem sofort der Spruch in den Sinn: „Ubi bene, ibi patria“, „Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland“. Das wäre, auf heute übertragen, eine Flucht in ein soziales Netz, das sich andere aufgebaut haben. Aber damals gab es noch keine „Sozialsysteme“. Es gab nirgendwo Hartz IV, nirgendwo eine Krankenkasse oder Rente.

Außerdem war auch damals schon der Spruch bekannt, von anderen, die vor ihnen schon ausgezogen waren:

„Die Ersten haben den Tod, die Zweiten die Not und die Dritten ihr Brot.“

Und warum waren sie trotzdem auf der Suche nach einem besseren Leben?

Einer der Gründe war schon die bittere Armut, in der sie leben mussten.

Armut durch eine stark steigende Bevölkerungszahl. Durch die medizinische Entwicklung stieg die Zahl der Kinder in den Familien (10+) sehr stark an. Die geltende Realteilung bewirkte, dass nicht nur die Bauernhöfe immer kleiner wurden, sondern auch die Vermögen. So wurden alle immer ärmer und alle hatten letztlich keine Existenz mehr.

Dazu kam die Verarmung durch verheerende Missernten (Schnee im August). In diesen Missernten um 1815 sahen die Menschen eine Strafe Gottes für die Sünden der Menschen und machten besonders Napoleon, als den Antichristen, dafür verantwortlich. Die eigentliche Ursache war aber, wie man später erkannte, ein fürchterlicher Ausbruch des Vulkans Tambora, dessen ungeheure Aschawolken die Sonne auf der Nordhalbkugel über Monate so verdunkelten, dass das Getreide nicht reifen konnte und es zu totalen Missernten kam. In dieser Not wurde aus Rinde, Eicheln und Gras Brot gebacken (Hungerbrötchen).

Noch ärmer wurden die Menschen durch Ausbeutung durch das feudale Herrschaftssystem des damaligen Adels. Für

prunkvolle Schlösser und rauschende Feste wurden die dem Volk auferlegten Steuern immer höher und diese in Prunk und Überfluss verschwendet.

Ein Handwerker verdiente damals im Jahr etwa 100 Gulden., während der Herzog Karl Eugen von Württemberg einer seiner Mätressen 22000 Gulden im Jahr bezahlte.

Da diese Steuern bei vielen Despoten aber immer noch nicht ausreichten, kam man auf die brutalsten Methoden. So hat Friedrich I von Württemberg 1786 u.a. 1900 Soldaten für 372 000 Gulden an Holland verkauft. Auf kräftige Bauernburschen wurde deshalb regelrecht Jagd gemacht. Als aber selbst das nicht mehr half, wurde die Allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Neben einem stehenden Heer



Wikipedia



Schloss in Ludwigsburg

mussten jetzt auch noch ein „Volksheer“ finanziert werden.

Andere verkauften an ihre Günstlinge Blanko-Haftbefehle, in die diese dann nur noch den Namen einsetzten mussten, um ihre Gegner im Gefängnis verschwinden zu lassen.

„L'état c'est moi“ (Ich bin der Staat).

Dieser Standpunkt von Ludwig dem XIV, war der Ausgangspunkt allen Regierens. König Friedrich I von Württemberg sagte dies mit den Worten:



Wikipedia

„Ich will's, also befehl ich's; statt Grundes gelte mein Wille“!

Jagden wurden oft im Sommer abgehalten und dabei die Felder der Bauern rücksichtslos nieder getrampelt.

„Krieg ist das Spiel der Könige“. Diesem Ausspruch des schwedischen Königs folgten viele Herrscher. Dazu brauchten sie aber Menschen, Material und Geld, viel Geld. Die durch Steuern ausgepressten Menschen wurden durch die ihnen auferlegten Kriegskontributionen noch mehr ausgebeutet und ärmer. Durch Einquartierung wurden sie von den verrohten Soldaten dann auch noch schikaniert und ihrer letzten Habe beraubt. Besonders gefürchtet waren die marodierenden Banden. Diese Belastung wurde besonders schlimm als Napoleon gegen Russland einen Krieg begann und seine Truppen durch die südlichen Länder Deutschlands zogen. Herzog Friedrich hatte nur die Wahl. Entweder für Napoleon oder gegen ihn. Napoleon entschied diese Wahl dadurch, dass er ihn zum König von Württemberg machte. Dafür musste er aber noch:

1806 14 000 Soldaten

1809 16 000 „ und

1812 15 800 „

Zus. 45 800 Soldaten

3 400 Pferde

und 16 Mill. Gulden in Gold für Napoleon aus dem armen Land auspressen. Das war bei ca. 600 000 Einwohner eine menschliche Katastrophe.

Napoleon konnte zwar Moskau erobern, musste dann aber einen ruhmlosen Rückzug antreten und wurde letztlich in Paris gefangen genommen.

Von den ausgezogenen Soldaten sind nur ca. 800, meist als menschliche Wracks, zurückgekehrt.

Mit Napoleon verlor auch Friedrich I den Krieg gegen Russland. Damit er nun auch



bei den Siegern König bleiben durfte, musste er aus dem ausgebluteten Land nochmals

8 000 Soldaten

1 000 Pferde und

80 000 Gulden herauspressen.

Die feudale Herrschaft beanspruchte aber nicht nur die absolute Bestimmung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens, sondern auch der Religion. „Cuius regio, eius religio!“ wessen die Macht, dessen die Religion. Diesem absoluten Anspruch auf den Glauben stand der sich ausbreitende Rationalismus (die Vorherrschaft des Verstandes) gegenüber. Die Gemeinde wollte von den Geistlichen keine Moralpredigten mehr, sondern eine verständliche Auslegung der Bibel, da die Gemeinde in der Predigt eine Verteidigung des feudalistischen Systems sah. Die rigorose religiöse Bevormundung der herrschaftlich kontrollierten Kirche und die bittere Not führten zu der Grundmeinung, dass die Kirche nicht in der Lage sei den Menschen den richtigen Weg zu Gott zu zeigen. Da sie je alle Kinder Gottes wären, könnten sie den Weg zu Gott auch alleine finden. Diese Spannungen erreichten ihren Höhepunkt als 1791 ein neues Gesangbuch und 1809 eine neue Liturgie in Württemberg eingeführt wurde. Beides wurde von vielen Gemeinden abgelehnt. Es bildeten sich extreme und fundamentalistische Gegenströmungen zur offiziellen Kirche, die mehr und mehr Zulauf erhielten. Besonders der Pietismus entwickelte sich zu einer starken Gemeinschaft und quasi zu einer Parallelkirche, in der besonders die Prälaten Bengel, Hiller und Oettinger großen Zulauf hatten. Nach deren Tod haben sich Mitglieder noch mehr von der offiziellen Kirche abgewandt und Laien als ihre Prediger gewählt. Sie verstanden sich als „Hüter des wahren Glaubens“: In der „Stund“ konnte man die Bibel selbst auslegen und sich so der herrschaftliche Bevormundung entziehen. Diese „Stund“ fand aber wenig Verständnis bei den Landesherren und wurde unter Aufsicht gestellt, was aber wenig bewirkte. Je größer die materielle und geistige Not zunahm, desto mehr wandte sich das Volk von der offiziellen Kirche ab und es entwickelten sich separate Glaubensgemeinschaften, die Separatisten, die aber nicht von einem gemeinsamen Grundglauben ausgingen, sondern Jede Gruppierung interpretierte die Bibel nach ihrer Meinung und so bildeten sich eine ganze Reihe von Sekten. Als die Kirche sich nicht mehr durchsetzen konnte, erließ der König 1803 eine Verordnung, die die Separatisten in die Gemäßigten und die Revolutionären einteilte. Den gemäßigten räumte man einen gewissen Spielraum ein, während die revolutionären z.T. auf dem Hohenasperg landeten (Felger, Gieber).

nären z.T. auf dem Hohenasperg landeten (Felger, Gieber).

Ein Teil der Fundamentalisten scharten sich um Johann Georg Rapp aus Iptingen, der in Maulbronn ein Zentrum für eine religiöse Kommune aufbauen wollte.

Kein Privateigentum, keine Familien, kein Taufe, kein Eid. „Alle reden von Jesus und keiner lebt danach“!



Johann Georg Rapp (Wikipedia)

Damit war für die Kirche und den König die Toleranzgrenze überschritten. Um nicht auf dem Hohenasperg zu landen, wanderte er mit 700 seiner Anhänger in die USA (Pittsburgh) aus und gründete die sehr schnell prosperierende Kommune „Harmoy Society“. Obwohl Rapp sich für unsterblich hielt, starb er im Alter von 89 Jahren.

Zu den gemäßigten Separatisten zählte die Obrigkeit einen Teil der Chiliasten. Sie betrachteten sich als die „Heiligen der letzten Tage“ und erwarteten bald, nach-



Jung Stilling (Wikipedia)

dem eine Reihe ihrer Voraussagen eingetroffen waren, die Wiederkehr Christi und die Errichtung seines Tausendjährigen Reiches. Prälät Bengel berechnete aus der „Offenbarung des Johannes“ dieses Ereignis für das Jahr 1836 und zwar in Palästina. Es war deshalb Pflicht jeden Christenmenschen diesem Ort möglichst nahe zu sein. Ermuntert durch die volkstümlichen Veröffentlichungen von Jung Stilling suchten sie den Weg ins Heilige Land.

In dieser Aufbruchstimmung fühlten sie sich noch sehr durch den neuen Zar in Russland, Alexander I, bestärkt, der als „frommer, weißer Engel“ galt, im Gegensatz zu Napoleon, dem „schwarzen Teufel“. Gleichzeitig fanden sie in Frau von Krüdener, die über die vermögende Fami-



Ignaz Lindl (Archiv)

lie ihres Mannes guten Kontakt zum Zarenhof hatte, eine große Unterstützung. Nach ihrer Fürsprache beim Zaren und dessen wohlwollende Haltung, bildeten sich „brüderlich Auswanderungshormonien der Kinder Gottes“, die nach Russland als dem von Gott vorgesehenen Land zogen. Unter ihnen befanden sich Ignaz Lindl (Gründer von Sarata) und Christian Friedrich Werner (Gründer der Wernerschule).

Nach dem Sieg Alexanders über Napoleon war er der mächtigste Mann in Europa und Russland das größte Land der Welt. In dieser Phase wandelte sich die mystisch-religiöse Haltung Alexanders. Er wurde Imperator und lehnte die Eskapaden der „Schwärmer“ ab. Lindl wurde aus Russland und Frau von Krüdener von seinem Schwager, Friedrich I aus Württemberg ausgewiesen. Alexander I hatte inzwischen über 9000 deutsche Siedler aus Polen und anderen Gebieten gefunden, die die leere Steppe in dem von den Türken eroberten Gebiet urbar machen sollten.

Wenn man deshalb die Suche nach einem besseren Leben im historischen Zusammenhang des wirtschaftlichen, politischen, sozialen und religiösen Umfeldes betrachtet, dann gewinnt das „ubi bene, ibi patria“ einen ganz anderen Schwerpunkt. Sicher ist die Armut durch zu große Familien, Armut durch verheerende Missernten ein Grund sich andere Länder zu suchen. Aber die Suche nach Ländern, in deren Umfeld die Ausbeutung durch feudalen Fürsten, die Ausbeu-



Wikipedia

tung durch unsinnige Kriege, die rigorose Unterdrückung des Glaubens, wegfällt und die eigene Sprache, die eigene Kirche der Mittelpunkt des kulturellen und sozialen Umfeldes bleiben kann, und darüber hinaus noch Perspektiven für die Zukunft der Kinder bestehen, das ist mehr als der Unterschlupf in einem sozialen Netz, das ist die Suche nach einem selbstbestimmten und würdigen Leben.

Quellen: Versch. Ortschroniken,
J. Becker, *Wie's Dabeim war*,
Wikipedia

„Deutsche Spuren in Moldau 1814 – 2014. Tradition und Modernisierung“ in Chişinău/Republik Moldau, Teil 1

HEINZ FIESS mit Unterstützung von
ERIKA SCHAIBLE-FIESS

Vom 12. bis 15. Mai fand in Chisinau eine nach dem Besuch von Bundeskanzlerin Angela Merkel im Jahr 2012 von langer Hand geplante Festwoche zum 200. Jubiläumsjahr der Einwanderung der deutschen Siedler nach Bessarabien statt. Maßgeblich für die Gestaltung und Durchführung dieser Festwoche war die Deutsche Botschaft mit Botschafter Matthias Meyer. Einen Höhepunkt bildete die Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Spuren in Moldau 1814 – 2014. Tradition und Modernisierung“ im Nationalmuseum für Kunst in Anwesenheit der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Ulla Schmidt.

Zusammen mit dem Bundesvorsitzenden des Bessarabiendeutschen Ver-

eins, Günther Vossler, nahm auf Einladung der Deutschen Botschaft auch eine Gruppe von ehrenamtlichen Mitarbeitern unseres Vereins an der Veranstaltungsreihe teil.

ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG
„Deutsche Spuren in Moldau 1814-2014“

Empfang und Einführung

Schon beim Empfang im sonnendurchfluteten Gartenpavillon neben dem Nationalmuseum für Kunst herrschte eine sehr angeregte Atmosphäre. Schnell kamen wir aus Deutschland Angereisten mit den zahlreichen moldauischen Ehrengästen auf Englisch oder teils auch Französisch ins Gespräch. Hochrangige Wissenschaftler, Repräsentanten der Republik Moldau und auch viele Studenten und andere interessierte Persönlichkeiten hatten sich unter großem Medieninteresse erwar-

tungsvoll versammelt. Schnell wurde uns klar, welche große Bedeutung die Besucher der Veranstaltung zukommen ließen.

In seiner Begrüßung betonte Botschafter Matthias Meyer, dass die in zweijähriger Vorbereitung von Dr. hab. Ute Schmidt und Prof. Ulrich Baehr konzipierte Ausstellung nun eine sehr bedeutsame Veranstaltung darstellen würde. Sein besonderer Dank galt Dr. Ute Schmidt und Prof. Ulrich Baehr, aber auch dem Direktor des Nationalen Kunstmuseums Tudor Zbarnea, dem Staatsarchiv Chisinau sowie dem Heimatmuseum des Bessarabiendeutschen Vereins, das interessante Ausstellungsstücke beigetragen hatte.

Bundestagsvizepräsidentin Dr. Ulla Schmidt freute sich sehr, in Chisinau zu sein, wo sie in den letzten Tagen schon viel über die Republik Moldau erfahren habe. Sie habe am Tag davor an der Einweihung des Denkmals für den früheren



Großes Medieninteresse an der Festwoche zum 200. Jubiläumsjahr der Einwanderung deutscher Siedler nach Bessarabien.
Foto: Erika Schaible-Fieß



Parlamentspräsident Igor Corman bei seiner Ansprache.
Foto: Erika Schaible-Fieß

deutschen Bürgermeister in Chisinau, Karl Schmidt, teilgenommen und viele gute Gespräche geführt. In Erinnerung an den Alt-Bundespräsidenten Horst Köhler wiederholte sie dessen Aufforderung beim Bundestreffen 2012 an die Bessarabiendeutschen, sich stark zu machen. „Wir“, so Ulla Schmidt, „müssen uns sehr dafür einsetzen, dass die Bemühungen um Integration intensiv weiterverfolgt werden. Die Zerrissenheit Europas darf sich nicht wiederholen.“ Parlamentspräsident Igor Corman habe bei seiner Teilnahme am deutsch-moldauischen Forum in Leipzig wieder eine Menge von Brücken, so z.B. bei der Berufsförderung, zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Moldau festgestellt. Auch das Engagement der Bessarabiendeutschen im Kontakt mit der Republik Moldau hob Ulla Schmidt hervor. Heute

gäbe es eine Vielfalt von Begegnungen, die 1940 beim Verlassen der Bessarabiendeutschen aus ihrer alten Heimat nicht hätten gehant werden können. Der **Parlamentspräsident der Republik Moldau, Igor Corman**, lobte in seiner Ansprache das Heimatmuseum der Bessarabiendeutschen in Stuttgart. „Wir sehen unsere Zukunft“, so Corman, „als europäische Zukunft in Kooperation und Unterstützung mit Deutschland.“ Die Ausstellung zusammen mit dem Besuch der Deutschen sei für die Moldauer sehr wichtig.

Auch die **Ministerin für Kultur, Monica Babuc**, betonte im Hinblick auf die aktuelle Situation in der Ukraine, dass die kulturellen und politischen Ereignisse dieser Tage erkennen ließen, dass der Kontakt zu Deutschland besonders wichtig sei.

Einige der Redner wiesen auch auf die große Bedeutung von Karl Schmidt hin, der von 1877-1903 Bürgermeister von Chisinau war und mit enormem Engagement den wenig entwickelten Ort in eine moderne Stadt verwandelte. (Näheres dazu wurde in den folgenden Buchpräsentationen sowie in der am 14. Mai stattgefundenen Konferenz in der Akademie der Wissenschaften ausgeführt.)

Buchpräsentationen

Mit der Präsentation ihres bekannten, nun auch in rumänischer Sprache vorliegenden Buches „Bessarabien, Deutsche Siedler am Schwarzen Meer“ stieß **Dr. Ute Schmidt** auf großes Interesse. Auch ihre dabei genannten Ausführungen zur bessarabischen Geschichte wurden von den moldauischen Besuchern aufmerksam verfolgt. Der Buchpräsentation folgten

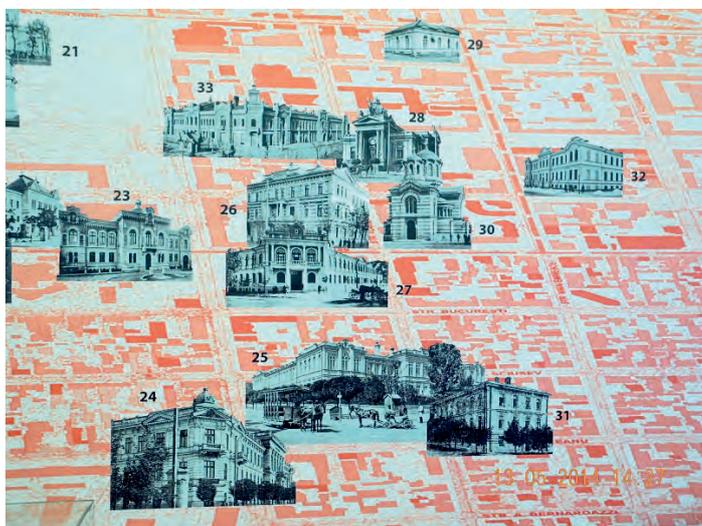
Angeregte Atmosphäre beim Empfang. V. l. Botschafter Matthias Meyer; Dr. Ute Schmidt, Prof. Ulrich Baehr.

Foto: Erika Schaible-Fieß

Bundestagsvizepräsidentin Dr. Ulla Schmidt bei ihrer Ansprache. Sitzend Dr. Ute Schmidt, Botschafter Matthias Meyer, Parlamentspräsident Igor Corman.

Foto: Erika Schaible-Fieß





Ausschnitt aus der Stirnwand der Ausstellung.

Foto: Günther Vossler

zwei Präsentationen der Autoren von Büchern zum Werk von Karl Schmidt (**Ion und Tatjana Varta**, Karl Schmidts Einsatz zur Modernisierung der Stadt Kischinew 1877-1903 sowie **Olga Garusov**, Karl Schmidt, Bürgermeister von Chisinau). Des Weiteren ein Buch mit einer umfangreichen Postkartensammlung, die in die Vergangenheit Bessarabiens führt (**Aurelio und Constantin Ciobanu**, Alexander-Wilhelm Wolkenberg, erster Postkartenherausgeber in Bessarabien). Leider gab es schon im Laufe des ganzen Nachmittags erhebliche technische Störungen mit der Mikrofonanlage, so dass manches Vorgetragene von uns nur sehr bruchstückhaft verfolgt werden konnte. Umso erfreuter nahmen nun die Besucher nach einer kurzen Erläuterung über den Aufbau und die Gestaltung der Ausstellung „Deutsche Spuren in Moldau 1814-2014“ die Einladung von Ute Schmidt zur Führung durch die Ausstellung an.

Die Ausstellung

Schon im Vorraum wird der Besucher mit Fotos von bessarabischen Persönlichkeiten empfangen. An Landkarten erfährt er Einzelheiten über das frühere Bessarabien sowie über die heutige Situation. Beim Betreten des großen, an der Decke reich mit Stuck verzierten Saales des Nationalmuseums für Kunst ist er von der sehr gelungenen und gestalterisch überraschenden Darstellung beeindruckt. Der erste Blick richtet sich auf eine große Stirnseite des Saales, auf der im riesigen Format der Stadtplan von Chisinau dargestellt ist. Auf großformatigen Fotografien findet man an den jeweiligen Straßen und Plätzen die zahlreichen beachtlichen Bauwerke, die während der Amtszeit von Karl Schmidt vom italienisch-schweizerischen Architekten A. Bernardazzi entworfen worden waren. Die gegenüberliegende Stirnwand ist dem exemplarisch



Die gegenüberliegende Wand mit Geräten im Vordergrund.

Foto: Günther Vossler

ausgewählten Ort Mariewka gewidmet, wo Bilder der früheren, von den deutschen Siedlern erstellten Gebäude gezeigt und dazu konträr die heutige Situation dargestellt wird. An den Seitenwänden liest man gut zusammengestellte, illustrierte Informationen und Dokumente z.B. über Bürgermeister Karl Schmidt oder über die Tochterkolonien der Bessarabiendeutschen, die vor allem gegen Ende des 19., anfangs des 20. Jahrhunderts entstanden. Hervorgehoben wird auch der Ort Alexanderfeld, der, wie Eva Höllwarth vom Heimatmuseum weiß, 1908 gegründet wurde. Eine der beiden Glocken, die man für das gleich zu Beginn gebaute Bethaus kaufte, wird in der Ausstellung gezeigt. Vorübergehend war sie auf dem Gelände der Kolchose. Heute hängt diese Glocke auf einem neuen Glockenturm vor der 1998 gebauten orthodoxen Kirche. Durch den persönlichen

Kontakt mit Renate Kersting war die Gemeinde bereit, diese Glocke für die Ausstellung auszuleihen.

Eine Nische befasst sich mit dem kirchlichen Leben. Bereichert wird die Ausstellung durch die Präsentation kunstvoller Hand- und Textilarbeiten und anderer Ausstellungsstücke aus dem Heimatmuseum in Stuttgart. Nicht zu übersehen auch die lebensgroßen Tierpräparate, so gleich bei der Eingangstür die zuletzt geschossene Wölfin mit jungen Wölfen oder ein raffiniert präparierter Hahn, dessen eine Hälfte den Knochenbau zeigt. Gleich rechts neben der Eingangstür weisen Modelle landwirtschaftlicher und handwerklicher Geräte wie Ziegelpresse, Einschärpflug oder Dreschstein auf die Arbeitswelt der bessarabiendeutschen Menschen hin.

FILMVORFÜHRUNG

„Nach Hause, nach Marienfeld“

Zu einem besonderen Erlebnis wurde der Abend, an dem um 18 Uhr im bis auf den letzten Platz vollbesetzten Saal des großen „Kino Gaudeamus“ die Uraufführung des in Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Welle Akademie und Moldova 1 erstellten Films „Nach Hause, nach Marienfeld“ stattfand. Auch eine Gruppe aus Marienfeld war eigens angereist. Der emotional geprägte Film, der auch beim diesjährigen Bundestreffen gezeigt wurde, dokumentiert eindrucksvoll das Zusammentreffen ehemaliger und heutiger Marienfelder. Dr. med. Artur Schaible und die noch in Marienfeld geborene Olga Schüppel zeigten sehr überzeugend, mit welchen tiefgehenden Gefühlen sie sich in Marienfeld bewegten. Höchste Persönlichkeiten der Republik Moldau sowie auch der Deutsche Botschafter äußerten sich sehr lobend über diesen



Die Glocke von Alexanderfeld im Ausstellungsraum.

Foto: Eva Höllwarth



Standing Ovationen nach der Filmvorführung.

Foto: Erika Schaible-Fieß



Ein Großteil unserer bessarabiendeutschen Gruppe beim Empfang in der Residenz des Botschafters Matthias Meyer (links sitzend). In der Mitte Bundestagsvizepräsidentin Ulla Schmidt.

Foto: Deutsche Botschaft



Der Briefumschlag mit der Jubiläums-Briefmarke und der Unterschrift des Botschafters.

Foto: Erika Schaible-Fieß

Film. Und die Bundestagsvizepräsidentin Ulla Schmidt überlegte sogar im kleinen Kreis, den Film für den deutschen Kleinkunstpreis vorzuschlagen. Besonders begeistert von diesem Film waren auch die zahlreichen jüngeren Besucher, die wie alle anderen Artur Schaible und Olga Schüppel euphorisch feierten.

Der Abend dieses ersten ereignisreichen Tages fand seinen gemütlichen Abschluss mit einem Empfang beim Deutschen Botschafter Matthias Meyer in seiner Residenz.

Der nächste Tag bescherte uns viel Freizeit. Am Vormittag nahmen wir an einer Stadtführung zusammen mit Bundestagsvizepräsidentin Ulla Schmidt teil, am Abend besuchten wir gemeinsam ein hochkarätiges **Konzert zu Ehren von Bürgermeister Karl Schmidt** (siehe Bericht von Eva Höllwarth in diesem MB). Vorher hatten wir die Gelegenheit, die eigens für das 200-jährige Jubiläum entwickelte Sonderbriefmarke zu erwerben.

Beim Stehempfang nach dem Konzert, zu dem Konsulin Hillebrand, Deutsche Botschaft, eingeladen hatte, bedankte sich Bundesvorsitzender Günther Vossler für die gezeigte hohe Wertschätzung, die dem Bessarabiendeutschen Verein in der Republik Moldau entgegengebracht wird.

Der Mittwoch war dann eine echte Herausforderung, besonders für uns Teilnehmer aus Deutschland.

Aus technischen Gründen wird der Bericht hier unterbrochen. Die Fortsetzung erscheint im Mitteilungsblatt August. Schon jetzt ist der gesamte Bericht auf www.bessarabien.com unter Aktuelles zu lesen. Heinz Fieß



Der Bundesvorsitzende Günther Vossler spricht Dankesworte beim Stehempfang nach dem Konzert.

Foto: Erika Schaible-Fieß

Vorstellung der Erstaussgabe der Jubiläumsbriefmarke und Konzert zu Ehren von Karl Schmidt

EVA HÖLLWARTH



Im Rahmen der Festwoche des 200-jährigen Jubiläums der Einwanderung deutscher Siedler nach Bessarabien fand am 13.05.2014 im Konzerthaus (Sala cu orga, bd. Stefan cel Mare, 81) die Vorstellung der Erstaussgabe der Jubiläumsbriefmarke sowie ein Konzert zu Ehren von Karl Schmidt, der von 1877-1903 als Bürgermeister in Chisinau wirkte, statt.

Groß war der Andrang der Philatelisten aus Chisinau zum Erwerb von Briefmarken und Kuverts mit Marken, nachdem Matthias Meyer, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, die erste Marke auf einem Umschlag gestempelt hatte.

Karl Schmidt wurde am 25.6.1846 in der Stadt Balti geboren. Er stammte aus einer gebildeten deutsch-polnischen Arztfamilie und starb am 9.4.1928 in Chisinau. Karl Schmidt schloss seine Promotion mit summa cum laude an der Juristischen Fakultät des Richelieu-Lyzeums in Odessa ab, das unter den Bessarabern sehr beliebt war.

Zur weiteren Information möchte ich noch einige Sätze aus dem Buch von Olga Garusov „Karl Schmidt — Bürgermeister von Chisinau 1877-1903“ zitieren: „Karl Schmidt war zu seinen Lebzeiten zur Legende geworden. Seine Amtszeit als Stadtoberhaupt bildete eine Epoche, die die

Lebensweise, die Kultur und das Erscheinungsbild von Chisinau wesentlich veränderte ...“. Karl Schmidt hat das Stadtbild von Chisinau geprägt. In seine Amtszeit fallen der Bau des Rathauses, Errichtung von Schulen und Waisenhäusern, der Bau der Wasserleitung, Straßenpflasterung und Straßenbeleuchtung sowie die Einführung der Straßenbahn. Pest und Cholera waren große Probleme, doch dank der Wasserleitung verbesserte sich der sanitär-hygienische Zustand der Stadt. Es entstand auch die Möglichkeit, Parkanlagen und Gärten anzulegen. Zu den zahlreichen Maßnahmen zur Stadtverschönerung gehörte die Straßenbepflanzung und die Einrichtung von Grünanlagen.

Am 10.5.2014 wurde zu Ehren von Karl Schmidt ein Denkmal gegenüber seinem Wohnhaus eingeweiht, und am 13.5.2014 fand im Orgelsaal ein Konzert statt, das auch von Parlamentspräsident Igor Corman sowie vom Botschafter Matthias Meyer, Mitgliedern der deutschen Botschaft und weiteren Persönlichkeiten der Wissenschaft besucht wurde. Für die bessarabiendeutsche Gruppe waren von der Botschaft Plätze reserviert. Der Orgelsaal, der ursprünglich als Hauptsitz der städtischen Bank errichtet und später als Konzerthaus umgewandelt wurde, hat eine sehr gute Akustik und war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Gespielt wurden vom Staatlichen Symphonieorchester und Teleradio-Moldova unter Leitung von Maestro Gheorghe Mustea, mit für uns auffallend vielen jungen Solisten, Konzertstücke, die in der Ära K. Schmidt sehr beliebt waren:

Ludwig van Beethoven (1770-1827)
Ouverture zu Egmont op. 84

Vladimir Rebikov
Suite op. 21a

Alexander Borodin
Arie gesungen von Valeriu Cojocaru (Bass)

W. A. Mozart
Arie des Bartolo aus Figaros Hochzeit, ebenfalls gesungen von Valeriu Cojocaru
Modest Musorgski (1839-1881)
Bilder einer Ausstellung, und hier besonders die Nr.10

„Das große Tor von Kiew“ auf Wunsch von Botschafter Matthias Meyer

Anastasia Lazarencu (1990-)
Uraufführung einer Komposition zu Ehren von Karl Schmidt

George Enescu (1881-1955)
Rumänische Rhapsodie Nr. 1, op. 11

Das musikbegeisterte Publikum zollte den Darbietungen so lange Applaus, bis der Dirigent noch drei Zugaben spielen ließ. Bei der letzten Zugabe animierte er das Publikum zum Klatschen im Takt unter seiner Regie.

Nach dem Konzert lud Botschafter Matthias Meyer noch zu einem kleinen Stehempfang ein. Gut gelaunt zeigte sich wieder der Dirigent und die junge, erst 24-jährige Komponistin. Sie erzählte mir, dass sie hofft, nächstes Jahr an der Stuttgarter Musikhochschule ein Stipendium zu erhalten.

Zum Schluss bedankte sich Herr Vossler noch beim Botschafter, dass er Bessarabien so in den Mittelpunkt gestellt hat. Ganz besonderen Dank ging an Frau Wagner von der Deutschen Botschaft für die unbürokratische Beschaffung von Visa für 50 Personen aus der Ukraine. Bei Frau Konsulin Hillebrand, die auf Fragen freundlich und kompetent Auskunft gab, wollen wir uns auch noch bedanken. Sie hatte meinen Mann gebeten, ihr und noch anderen Mitarbeitern der Botschaft die Ausstellung in einem der darauffolgenden Tage zu zeigen. Die Damen und Herren, aber auch mein Mann und ich waren beeindruckt, wie hervorragend die Exponate und Schautafeln in den Räumen ausgestellt sind. Ohne weiteres Publikum war dies besonders sichtbar.

Bei einer Fahrt durch Chisinau, vorbei am Nationalen Kunstmuseum, sahen wir Schulkinder mit grünen Luftballons aus der vorgenannten Ausstellung kommen. Auffallend war, wie diszipliniert sich die Kinder verhielten.

Neue Jubiläumsbriefmarke kann bestellt werden

WERNER SCHABERT

Im Jahr 2014 ist sowohl in Deutschland als auch im ehemaligen Bessarabien der Einwanderung deutscher Kolonisten vor 200 Jahren gedacht worden. Aus diesem Anlass wurde in der Republik Moldau eine Festwoche in Chisinau veranstaltet. Ein schöner Beitrag der Republik Moldau war auch die Präsentation einer Sonderbriefmarke, die am 13. Mai 2014 im Laufe der Festivitäten vorgestellt wurde.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 19

Bücherangebot 2014

Liebe Leserinnen und Leser des Mitteilungsblattes,

auch für dieses Jahr haben wir wieder in unserem Bücherbestand gesucht, was wir Ihnen besonders empfehlen können. Wir sind dabei auf eine Anzahl von ganz besonderen Büchern für Sie gekommen. Sehr erfreulich ist, dass in diesem Jahr einige neue Bücher über Bessarabien auf den Markt gekommen sind, die wir Ihnen hier vorstellen.

Neuerscheinungen

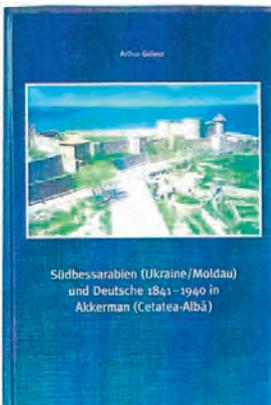


€ 14,00

NS-Einfluss auf die Deutschen in Bessarabien

Stefanie Wolter

Eine Pressedokumentation über die Zeit von 1930 bis zur Umsiedlung 1940 und den starken Einfluss, den die NS-Organisation „Erneuerungsbewegung“ auch in Bessarabien ausgeübt hat. Das Buch entstand aufgrund der Arbeit der Historischen Kommission des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. Die Originalpresseartikel finden Sie auf der beige-fügten CD. Das Buch wird gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. 240 Seiten + CD.



€ 39,00

Südbessarabien (Ukraine/Moldau) und Deutsche 1841 – 1940 in Akkerman (Cetatea-Alba)

Prof. Dr. Arthur Golwer

Ausführliche naturwissenschaftliche Beschreibung der Tiere, Gewässer, Böden und des Klimas Südbessarabiens. Darstellung der Geschichte der 2500 Jahre alten Stadt Akkerman und der dort lebenden deutschen Familien. Ausführliches Schriftenverzeichnis ermöglicht, sich auch in der Primärliteratur Kenntnisse zu erwerben. 392 Seiten und 10 Tafeln.



€ 9,50

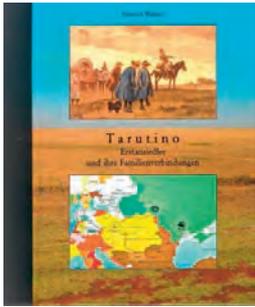
„Fromme und tüchtige Leute...“

Die deutschen Siedler in Bessarabien-Ausstellungsbroschüre

PD Dr. Ute Schmidt

Die Ausstellung wurde bereits in vielen Städten in der Ukraine, Moldawien, Amerika und Deutschland gezeigt. In der Ausstellungsbroschüre finden wir nun die genauen Beschreibungen der großen Banner mit den vielen Bildern. Die Broschüre stellt einen informativen Ausstellungsführer dar. Besonders erwähnenswert ist, dass sie in vier Sprachen zu lesen ist: Deutsch, Englisch, Russisch und Rumänisch. Eignet sich auch besonders als Geschenk für alle nicht deutsch sprechenden Freunde in Bessarabien oder z. B. in Amerika.

Weitere Neuerscheinungen



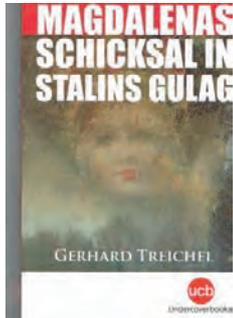
€ 18,40

Tarutino, Erstansiedler und ihre Familienangehörigen Heinrich Wahlers

Rechtzeitig zum 200 -Jahr Jubiläum der ersten Einwanderer in Tarutino liegt jetzt das Buch über die Einwanderer von 1814 und deren Familienverbindungen vor.

Ein sehr umfangreiches Werk, in dem alle Ansiedler und deren Familienangehörige des Beginns von Tarutino aufgefunden werden können.

Buch 352 Seiten.



€ 12,80

MAGDALENAS Schicksal in Stalins Gulag Gerhard Treichel

Magdalena, eine junge Frau, hineingeboren in den zweiten Weltkrieg, wird Ende des Krieges herausgerissen aus ihrer Jugend und Opfer der Diktatur Stalins. Ohne Gerichtsurteil kommt sie in ein Arbeitslager. Roman mit viel Realität, wie sie leider viele unserer Landsleute auch erleben mussten.

Taschenbuch 210 Seiten



Je € 10,00 (für Buch oder eine CD)

DIE BLAUE SERIE von Prof. Siegmund Ziebart

Der Autor hat eine kleine Serie mit einem Buch (WIR IN BESSARABIEN) und sieben CDs (Power Point) nach seinen Vorträgen herausgegeben.

CDs: *Wir in Arzis, Wir in Alt Elft, Wir in der Dobrudscha, Wir in Bessarabien,*

Wir in Russland und Rumänien, Wir werden umgesiedelt, Wir werden angesiedelt.

Der Bildband und die CDs können je einzeln bestellt werden. Siehe Bestellschein.

Unsere Kochbücher



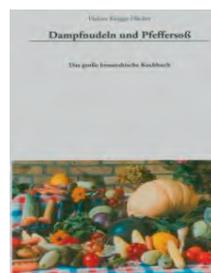
€ 10,00

Bessarabische Spezialitäten

von Gertrud Knopp-Rüb

Das beliebte Kochbuch mit den speziellen bessarabischen Essen. Jedes Rezept mit Bild und genauer Beschreibung.

(Unser Renner !!!) Ringbuch



€ 13,00

Dampfnudeln und Pfeffersoß

Von Helene Krüger-Häcker

Unser Klassiker bei den Kochbüchern für bessarabisches Essen. Über 600 Rezepte (sehr beliebt bei jung und alt)

Romane (spielen in Bessarabien)



€ 10,00

Elisabeth Büchle

Sehnsucht nach der Heimat
Ergreifender Liebesroman mit der Geschichte eines bessarab. Mädchens von der Heimat bis nach Kriegsende.

Jetzt als Taschenbuch

€ 12,00



€ 14,00

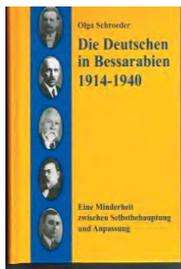


Budschakenblut, Schattenblende

Von Martina von Schaeven

Kriminallromane ,die in Sarata spielen, voll höchster Spannung , eingebettet in eine Liebesgeschichte in der Zeit der Umsiedlung. Spannend !

Geschichte (Klassiker)



€ 28,00
 Dr. Olga Schröder
Die Deutschen in Bessarabien 1914- 1940
 Ein interessantes Geschichtsbuch über die Zeit in Rumänien. Neue Quellen sind erschlossen worden. Fundierte Arbeit mit viel Recherchen.
 Buch 430 Seiten



€ 19,80
BESSARABIEN
 PD Dr. Ute Schmidt
„Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“
 Geschichte Bessarabiens von Beginn bis heute. Wissenschaftlich fundiert, gut verständlich zu lesen. **KLASSIKER!**
 Buch 419 Seiten

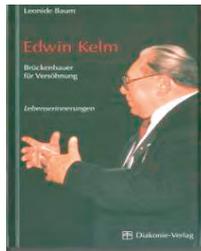


€ 35,00
 Tradition im Wandel
 Dr. Cornelia Schlarb
 Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Bessarabien 1814-1940. Umfassende Arbeit über die Kirchengeschichte und des kirchlichen Schulwesens. Viele Details
 Buch 670 Seiten

Lebenserinnerungen (Schicksale, Erzählungen)



€ 18,00 je Buch
 Lucie Kasischke-Kämmler
1. Im Schneesturm
2. Die Fortsetzung
 Leben in Kasachstan einer Jugendlichen und Rückkehr als junge Frau Jahre später. Bücher je 150 Seiten



€ 10,00
Dr. h.c. Edwin Kelm. Lebenserinnerungen
 Leonide Baum.
 Das Buch über Edwin Kelm, dem Brückenbauer für Versöhnung, erzählt sein Leben.
 Buch 220 Seiten



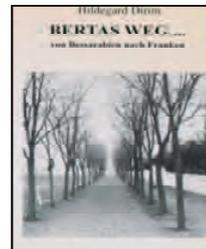
€ 9,50
 Dr. Horst Eckert
Aufstieg, Wirken und Fall von Oberpastor Haase.
 Die Lebensgeschichte des beliebten Oberpastors Haase.
 232 Seiten



€ 24,90
 Klaus Stickle
Im Sturm der Geschichte
 Familiensaga von zwei Familie voller dramatischer Geschehnisse. Vertreibung, Kriegsgefangenschaft u.a.
 Buch 546 Seiten.



€ 18,80
Heimat verloren- Heimat gewonnen
 von Egon Sprecher
 Schicksal einer bessarabischen Familie von 1813 -1947. Vom Aufbruch der Auswanderer bis zur neuen Heimat in Hessen. 275 S



€ 19,90
 Hildegard Dirim
BERTAS WEG
 Den Vater verloren, mit zwölf das Elternhaus verlassen. Bertas bewegtes Leben bis zur Umsiedlung. Buch.215 S.



€ 18,00
 Elvire Bisle-Fandrich
 Geschichtensammlung von Bessarabern über beglückende und schmerzliche Ereignisse. Dokument unserer Geschichte.
 Buch 302 Seiten



€ 12,00
Bessarabische Lausbubengeschichten
 Bruno Gässler
36 köstliche Geschichten eines kleinen Jungen in Bessarabien. Dieses Buch macht Freude!!!



€ 5,00
 Leonide Baum
Bessarabien im Jahr 2012. Bericht über den Besuch von Edwin Kelm in 120 Heimatdörfern in Bessarabien. Ein Reisetagebuch mit vielen Geschichten.

Sie können auch über unsere Internetseite
www.bessarabien.com
 „Bessarabiendeutscher Verein e.V.“
 direkt Bücher bestellen. Sie finden dort unser gesamtes
 Bücherangebot. Sie legen Ihr Wunschbuch in den
 „Einkaufskorb“ und schon ist bestellt.



Buchbestellung von: Name: _____ Vorname: _____

 _____ Straße: _____ PLZ _____ Ort: _____

**An den
 Bessarabiendeutschen Verein e.V.
 Florianstr. 17, am Bessarabienplatz
 70188 Stuttgart**

FAX 0711 44007720

St..	Artikel (Titel)	Einzel preis	Gesamt preis
	Jahrbuch 2014 (Heimatkalender) (kein Bild des Jahrbuchs in diesem Angebot)	15,00	
	NEU NS-Einfluss auf die Deutschen in Bess. Stefanie Wolter	14,00	
	NEU Südbessarabien (Akkerman) Prof.Dr. Arthur Golwer	39,00	
	NEU Fromme und tüchtige Leute.. Ausstellungsbroschüre v. PD Dr. Ute Schmidt	9,50	
	NEU TARUTINO Erstansiedler u. Familienangeh. Heinrich Wahlers	18,40	
	NEU Magdalenas Schicksal in Stalins Gulag Gerhard Treichel	12,80	
	Sehnsucht nach der Heimat Roman	10,00	
	Budschakenblut (Kriminalroman)	12,00	
	Schattenblende (Kriminalroman)	14,00	
	Bessarabische Spezialitäten (Kochbuch)	10,00	
	Dampfnudeln und Pfeffersoß (Kochbuch)	13,00	
	Tradition im Wandel Von Dr. Cornelia Schlarb	35,00	
	Die Deutschen in Bessarabien 1914-1940 von Dr. Olga Schröder	28,00	
	Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer von Dr. Ute Schmidt	19,80	
	BLAUE REIHE Bildband von Prof. Ziebart	10,00	
	Bitte Titel eintragen: CD Wir in.....	10,00	
	Die Fortsetzung im Schneesturm von Lucie Kasischke-Kämmler	18,00	
	Im Schneesturm von Lucie Kasischke-Kämmler	18,00	
	Im Sturm der Geschichte von Klaus Stickel	24,90	
	Edwin Kelm Lebenserinnerungen von Leonide Baum	10,00	
	Aufstieg, Wirken und Fall von Oberpastor Haase v. Dr.Horst Eckert	9,50	
	Bessarabien im Jahr 2012 Leonide Baum	5,00	
	Heimat verloren –Heimat gewonnen von Egon Sprecher	18,80	
	Bertas Weg von Hildegard Dirim	19,90	
	Sonnrosen und Piker von Elvire Bisle-Fandrich	18,00	
	Bessarabische Lausbubengeschichten von Bruno Gässler	12,00	
	2 DVDs Film mit Ton (Geschichte Bess.) von Prof.Erwin Ziebart	26,00	
	(Kein Bild der beiden DVDs in diesem Angebot)		
	Wir berechnen zuzüglich Verpackung und Portokosten		



Mit der Briefmarke soll der Beginn der Ansiedlung der Bessarabien-Deutschen vor 200 Jahren wieder ins kollektive Ge-

dächtnis zurückgerufen werden. Auf diese einzigartige Weise werden Vergangenheit und Gegenwart miteinander verknüpft. Um die Brücke zur Gegenwart, sowie auch zu den kulturellen Verbindungen zu bauen, wird der Einfluss der Bessarabiendeutschen auf die Region des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts näher beleuchtet. Insgesamt stellt die Sonderbriefmarke ein vielfältiges und faszinierendes Kapitel der wechselvollen Geschichte Moldaus dar.

Der Stempel auf dem Briefumschlag lautet in deutscher Sprache:

200-jähriges Jubiläum der Einwanderung deutscher Siedler nach Bessarabien
Der Verfasser dieses Berichts, Herr Vladimir Andronachi aus Chisinau bietet inte-



ressierten Sammlern an, gegen eine geringe Kostenpauschale diesen Stempelsatz oder die Briefmarke zu übersenden.

Anforderungen über Werner Schabert (Tel.: 0331-87093260 oder mail@werner-schabert.de

Gäste aus der Ukraine bei Innenminister Reinhold Gall

HEINZ FIESS

Eine siebenköpfige Delegation der ukrainischen Gäste beim Bundestreffen war am 27. Mai in Begleitung des Bundesvorsitzenden Günther Vossler und mir ins Innenministerium des Landes Baden-Württemberg eingeladen. Mit dieser Begegnung brachte Innenminister Gall wie schon bei seiner Festrede beim Bundestreffen zum Ausdruck, wie bedeutend ihm das Thema Völkerverständigung ist. Der Minister sprach in seiner Begrüßung von der großen wirtschaftlichen Bedeutung und der Schönheit des Landes Baden-Württemberg - Punkte, von denen die ukrainischen Gäste einen ersten Eindruck bei ihrem Besuch bei Daimler sowie bei der Landesgartenschau in Schwäbisch-Gmünd hatten gewinnen können. Gall gab einen kurzen Überblick über die Aufgaben des Innenministeriums wie Si-

cherheit der Bürger, Kommunal- und Sparkassenwesen und Ausländerpolitik. Zu den Angelegenheiten für Heimatvertriebene und Aussiedler betonte er: „Ich würde mich sehr darüber freuen, wenn Sie das Gefühl hätten, dass wir diese Aufgabe sehr ernst nehmen.“

Günther Vossler bedankte sich für die Möglichkeit zu diesem Gespräch und für die große Ehre, vom Innenminister eingeladen zu sein. Wenn diese Besuche aus der Ukraine und der Republik Moldau auch sehr teuer seien, so Vossler weiter, so seien sie für uns sehr wichtig. Die Brücke zwischen dem Bessarabiendeutschen Verein und den heute im ehemaligen Bessarabien Wohnenden sei schon „ganz schön stabil“ geworden, freute sich der Bundesvorsitzende.

Die ukrainischen Gäste nahmen nun gerne die Gelegenheit wahr, mit Unterstützung des Dolmetschers Vladimir An-

dronachi aus Chisinau Fragen und Stellungnahmen zu äußern. Landrat a.D. Vitalii Davydov aus Arzis hat schon seit 12 Jahren den Kontakt zum Bessarabiendeutschen Verein. Er zeigte sich dankbar, dass er dadurch auch viel über die Geschichte seines Landes erfahren habe. Und weiter: „Wenn wir hier herkommen, haben wir nicht den Eindruck im Ausland, sondern bei Freunden zu sein.“

Landrat a.D. Valerii Kara aus Tarutino erwähnte, dass 70-80 Prozent der Bevölkerung Tarutinos vor 1940 deutsch waren. Gerne würde man sich an die guten Leute erinnern. Er sprach über die Vorbildwirkung Tarutinos für andere Dörfer, einem Ort, der das Zentrum der bessarabiendeutschen Dörfer geworden sei. Der Deutsche Verein in Tarutino pflege diese Erinnerung. In Bezug auf die heutige Situation in der Ukraine drückte er die Hoffnung aus, dass alles mit dem neuen Präsidenten besser werde.

Innenminister Gall griff diese letzte Äußerung auf: „Ich hoffe, dass Sie gespürt haben, dass wir uns schon Sorgen machen um die Zukunft der Ukraine.“ Die Bessarabiendeutschen hätten das Verhältnis zu ihrer ehemaligen Heimat anders begriffen wie andere Landsmannschaften. Ihnen ginge es nicht schwerpunktmäßig darum, Politik zu machen, sondern um das Bemühen um die dortigen Menschen. Auch schon beim Länderzusammenschluss Baden-Württemberg hätten die Heimatvertriebenen das Zünglein an der Waage gebildet, das dann den Zusammenschluss ermöglicht hätte. Den Heimatvertriebenen sei klar gewesen, dass ein Miteinander besser sei als ein einzelnes Vorgehen. Er wünschte dem Land Ukraine eine ähnliche Entwicklung.

Svitlana Kruk aus Tarutino sprach über die 200-Jahr-Feier im Sommer dieses Jahres. Der in Tarutino gegründete Deut-



Im Innenministerium. v.r.: Olexandra Popaz, Günther Vossler, Olga Lasbina, Valerii Kara, Svítlana Kruk, Innenminister Reinhold Gall, Vitalii Davydov, Heinz Fieß. Foto: Andrii Ivanytskyi

scher Verein habe anfangs nur eine Hoffnung auf die Verwirklichung von gewünschten Vorhaben gehabt, jetzt habe man in der Zusammenarbeit mit Günther Vossler eine große Unterstützung bekommen.

Vossler griff das Thema Tarutino auf und informierte den Innenminister über die vorgesehenen Veränderungen am Gebäude des Knabengymnasiums sowie dessen teilweise Nutzung als Museum sowie z. B. für Jugendarbeit und Ähnliches. Auch das vorgesehene Denkmal wurde angesprochen.

An die ukrainischen Gäste gewendet fand Innenminister Gall: „Wenn Sie sich

Herrn Vossler und seine Mitstreiter als Vorbild nehmen, wie er die Dinge angeht, viele Menschen animiert, selbst Hand anzulegen, dann kann sich vieles zum Guten wenden.“ In diesem Zusammenhang sprach er auch die vorbildliche Wirkung der rund vier Millionen Ehrenamtlichen in Baden-Württemberg an.

Der junge Journalist Andrii Ivanitskyi aus Odessa sah Galls Äußerung als richtiges Signal, die einfachen Bürger zu bewegen, selbst Dinge zu verändern.

Olga Lagshyna aus Ismail erzählte, dass sie mit ihrer Mutter 1956 aus dem Lager in Sibirien, wohin diese aus Glückstal de-

portiert worden war, nach „Bessarabien“ zurückgekommen sei. Sie setze große Hoffnungen auf die neue Regierung. Dabei hoffe sie auf Fachleute in der Regierung, nicht auf Favoriten.

Gall dazu abschließend: „Ich spüre natürlich die Hoffnungen. Aber aus eigener Erfahrung heraus erlaube ich mir die Bemerkung, nicht schnell zu viel zu erwarten. Manche Veränderung braucht Zeit.“

Mit einem gemeinsamen Mittagessen in der Kantine des Ministeriums fand die Veranstaltung, für die Günther Vossler im Namen aller dem Innenminister dankte, ihren Abschluss.

Gemeinsame Tage am Bodensee

TEXT UND FOTOS:
ERNST SCHÄFER, RLP

Die „Bessarabischen Rheinländer“ waren mal wieder unterwegs. In diesem Jahr ging's zum Kurzurlaub nach Bregenz an den schönen Bodensee.

26 Personen waren am 6. Mai 2014 zusammengekommen, um bis zum 11. Mai 2014 ein paar gemeinsame Tage zu verbringen. Frühmorgens ging es schon fröhlich los mit einem Bus der Fa. Welter und dem lustigen Busfahrer Manfred. Auf der Hinreise machten wir zunächst am Titisee einen kurzen Stopp und konnten bei schönem Wetter die herrliche Natur im Schwarzwald genießen. Danach führte die Reise über Schaffhausen, wo uns der gewaltige Rheinfall beeindruckte. Nach einer gemütlichen Weiterfahrt erreichten wir dann gegen Abend unser schönes „Hotel Lamm“ in Bregenz. Die Begrüßung durch die Familie Schenk und die Zimmerverteilung gingen schnell von statten und wir trafen uns zum ersten Abendessen, das uns alle schon vom Menü und der Präsentation begeisterte. Nach einem ruhigen Abend und einer geruh-samen Nacht ging es am nächsten Morgen, gut gestärkt durch ein üppiges Frühstück, zur Stadtbesichtigung und am Nachmittag mit dem Schiff nach Lindau.



An der Birnau

Hier konnte jeder nach seinen Interessen die Stadt besichtigen, einkaufen oder einen Kaffee oder Eis genießen. Diese schöne, mittelalterliche Stadt hat sehr viele Sehenswürdigkeiten zu bieten und man wusste nicht, wo man zuerst hinschauen sollte. Pünktlich zum Abendessen waren wir wieder zurück und trafen uns dann im Gesellschaftsraum zu einem gemütlichen Plausch. Der nächste Tag war mit einem Besuch der Blumeninsel Mainau voll ausgefüllt. Diese Blütenpracht, die uralten Bäume, die Vielfalt an Farben und Gewächsen begeisterten genauso wie das Schloss und die Kirche. Im Schmetterlingshaus mit den zarten und farbenfrohen Geschöpfen kann man nicht genug schauen. Gerade hier kann man die Kunst der Natur bewundern, unterstützt

auch von den vielen Orchideen und exotischen Pflanzen. Kurzum, die Mainau ist zu jeder Jahreszeit einen Besuch wert. Am nächsten Tag begleitete uns der Hotelbesitzer, Herr Schenk sen., persönlich bei einer Tagesfahrt über Meersburg zur Klosterkirche Birnau. Weiter ging es durchs schöne Allgäu, über Wangen. Herr Schenk entpuppte sich dabei als perfekter Reiseleiter und wusste viel über die Gegend, Land und Leute zu erzählen. Am Abend dann der Höhepunkt. Drei lustige Musikanten mit dem Juniorchef des Hauses, brachten unsere Gesellschaft in eine frohe und gelöste Stimmung. So manches Liedchen oder Schlager wurde mitgesungen und sogar unser Fahnen-träger, Gabriel Leinz mit 83 Jahren, entpuppte sich noch als flotter Tänzer. Am nächsten Morgen dann hieß es Abschied nehmen von der lieben Familie Schenk und ihrem freundlichen Personal, dass zu jeder Zeit auf unser Wohl bedacht war. Über Ulm, wo wir noch einen Zwischenstopp einlegten, ging es dann zurück in die Heimat. Ein paar unvergessliche Tage hatte uns die erste Vorsitzende, Lydia Söhn, mit dieser Reiseplanung bereitet. Dafür von uns allen ein dickes „Danke schön“. Hoffentlich können wir noch einige Jahre solche schönen Reisen zusammen erleben.

Blumen-Pfau auf der Mainau



Geselliges Treffen am Abend



Pfingsttreffen in Urmitz

TEXT UND FOTO:
ERNST SCHÄFER, RLP

Alle Jahre wieder trifft sich die Landesgruppe Rheinland-Pfalz im Heim der Bessarabiendeutschen in Urmitz/Rhein zum Pfingstfest.

In Abwesenheit der erste Vorsitzenden, Lydia Söhn, die leider erkrankt war, konnte der Landesgeschäftsführer Ernst Schäfer 36 Personen zum Gottesdienst begrüßen. Unterstützt von Margarete Wingenbach am Keyboard erklangen die

alten Kirchenlieder, die man noch aus Krasna kennt, zur Messfeier mit unserem lieben Pastor Kasperski.

Lydia Ternes hatte mit ihrem Küchenteam wieder einen vortrefflichen Borschtsch mit Kiechle bereitet, der alle an frühere Zeiten erinnerte, als Mutter oder Oma noch gekocht haben. Bei heißen Temperaturen über 30° C, kamen die kühlen Getränke von der Theke gerade recht.

Die Geburtstagskinder, die in diesem Monat ihren Geburtstag feiern können,

wurden dann mit einer allgemeinen Gratulation und einem Ständchen bedacht, ehe dann am Nachmittag Kaffee und Kuchen aufgetischt wurden, die unsere Frauen immer so liebevoll spendieren.

Fürs „bessarabisch redde“ in netter Gesellschaft gab es genügend Gelegenheit und die Zeit verfloß wie immer wie im Fluge. Viel zu schnell hieß es Abschied nehmen mit dem Versprechen, die nächste Gelegenheit wieder zu nutzen um alte Bekannte zu treffen. So war es wieder ein schöner „Bessarabientag“ im Rheinland.



V. li.: Fahnenträger Gabriel Leinz, Anny Adler bei den Fürbitten, Pastor Kasperski

Ukrainische Besucher in Nördlingen

Eine Gruppe mit 30 Ukrainern, darunter Lehrer und Bürgermeister, besuchten als Gäste des „Bessarabisch-deutschen Vereins“ Nördlingen. Dieser hatte am vergangenen Sonntag in Ludwigsburg sein 41. Bundestreffen abgehalten, den Kontakt zum Ries Vereinsmitglied Dekan i.R. Hans Issler hergestellt. Der Verein pflegt die Völkerverständigung zu den jetzigen Bewohnern der einst deutschen Siedlungen westlich Odessas, in denen ihre Vorfahren selbst 125 Jahre lebten. Issler

organisierte für die Gäste aus dem Osten unter anderem eine Stadtführung in russischer Sprache. In der St.-Georgs-Kirche, vor der unser Foto entstand, erläuterte er, dass auch dort im wöchentlichen Friedensgebet, freitags, 17 Uhr, um gute und friedliche Lösungen für den Konflikt in der Ukraine gebeten werde.

Foto: Jim Benninger



Herzliche Einladung zur 180 Jahr – Feier unserer ehemaligen Heimatgemeinde Friedenstal 1834 - 2014

Sonntag, den 9. November 2014
Vereinsheim TV-Pflugfelden
71636 Ludwigsburg-Pflugfelden

Zu diesem Heimattreffen möchten wir alle Friedenstaler und deren Nachkommen sowie alle Heimatfreunde sehr herzlich einladen.

PROGRAMM:

- Festvortrag: 180 Jahre – Friedenstal
- Bericht: Friedenstal einst und heute
- Gäste aus Mirnopolje / Bessarabien
- Folklore – eine Gesangsgruppe aus Friedenstal - Bessarabien gestaltet die musikalische Umrahmung
- Ahnenforschung / Auswanderungslisten
- Büchertisch

Die Jubiläumfeier in Friedenstal / Mirnopolje findet am **20. Sept. 2014** in Bessarabien statt. Flugreise 8: vom 17. – 24. Sept. 2014

Die Folkloregruppe aus Friedenstal kommt mit einem Bus für ca. 8 Tage. Wenn Sie Gäste aus Bessarabien einladen möchten, im Bus sind noch ca. 20 Plätze frei.

Weitere Informationen erhalten Sie bei:
Dr. h.c. Edwin Kelm - Telefon: 07141 / 48070

Im Auftrag des Heimatausschuss Friedenstal



Bessarabien-Reise 200 Jahre Tarutino

Vom 23.08.2014 – 05.09.2014

Auf besonderen Wunsch vieler Landsleute, bieten wir anlässlich der 200 Jahrfeier in Tarutino eine interessante Busreise nach Bessarabien an, über Österreich, Ungarn, Rumänien, Moldawien, Ukraine und Polen.

Fahrtablauf:

23.08.14 Von Norddeutschland nach Passau, nach Beziehen der Zimmer Abendbrot, anschließend Stadtrundgang

24.08.14 Nach dem Frühstück Fahrt über Linz nach Wien mit Zwischenstopp in Wien. Besichtigung des Schlosses Schönbrunn, anschließend Weiterfahrt nach Budapest

25.08.14 Abfahrt nach dem Frühstück in Richtung Rumänien nach Klausenburg. Übernachtung und Stadtrundgang in Klausenburg

26.08.14 Abfahrt nach dem Frühstück durch die Karpaten nach Jassy. Übernachtung und Stadtrundgang

27.08.14 Abfahrt nach dem Frühstück nach Tarutino. Übernachtung

28.08.14 Rundgang in Tarutino mit geselligem Beisammensein

29.08.14 Rundfahrt durch die Dörfer

30.08.14 200-Jahr-Feier

31.08.14 200-Jahr-Feier

01.09.14 Odessa mit Stadtrundfahrt

02.09.14 Nach dem Frühstück Fahrt nach Vinica mit Übernachtung und Stadtführung

03.09.14 Nach dem Frühstück Fahrt nach Lemberg mit Übernachtung, Stadtrundfahrt und geselligem Abend

04.09.14 Nach dem Frühstück Abfahrt nach Breslau über Krakau mit Stopp in Krakau

05.09.14 Heimreise von Breslau nach Deutschland

Leistungen:

Fahrt im modernen Reisebus
13 Übernachtungen
Halbpension
Reiseleitung in Budapest, Odessa und Lemberg
Rundfahrten

**Preis: 1490 € in DZ
280 € EZ-Zuschlag**

Becker Bus Internationale Linien GmbH
Buchholzberg 7
21255 Tostedt

Email: info@becker-bus.de
Tel.: 04182 – 40 40 974 od. 975
Fax: 04182 – 40 40 976

Predigt zum 41. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen, 25. Mai 2014, in Ludwigsburg

DEKAN I. R. HANS ISSLER

Von Gott getragen

Bibelwort: Gott, der Herr, spricht beim Propheten Jesaja im 46. Kapitel, Vers 4:

„Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich habe es getan! Ich will heben und tragen und erretten.“

Liebe Landsleute, verehrte Gäste, liebe Schwestern und Brüder!

Unter uns sitzen Frauen und Männer, die auf einen langen Weg zurückblicken. Am Anfang dieses Weges stand für die Älteren die Geburt in einem Ort in Bessarabien oder in der Dobrudscha. Andere wurden später in Polen oder Deutschland geboren, nachdem ihre Eltern 1940 „Heim ins Reich“ umgesiedelt wurden. Manche können sich an die Tage der Ansiedlung in Polen erinnern, das von deutschen Truppen zu Beginn des Zweiten Weltkrieges überfallen und besetzt wurde. Viele Väter und Söhne der Älteren mussten als deutsche Soldaten in den Zweiten Weltkrieg ziehen. Manche verloren dort auch ihr Leben.

Im Januar 1945 mussten Frauen und Kinder oft alleine vor den heranrückenden russischen Truppen fliehen. Nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges waren der berufliche Neubeginn und der Neuaufbau Deutschlands oft mühsam. Familien wurden gegründet, Kinder geboren. Nach harten Arbeitsjahren stellten sich berufliche Erfolge ein. Inzwischen leben die Mitglieder dieser Erlebnissgeneration schon viele Jahre im Ruhestand. Manche Haare sind grau geworden und Gesichter von Falten gekennzeichnet.

Unser Bibelwort redet vom Alter. Gott spricht: „Ich will euch tragen bis ins Alter, bis ihr grau werdet“. Dieses Wort lädt uns ein, unseren bisherigen Lebensweg von Gottes Wort und seiner Verheißung anzuschauen. Wir werden daran erinnert: Wir sind Getragene – von Gott getragene Menschen.

Es ist wie auf See. Wenn das Schiff ruhig dahin gleitet, vergisst man, dass man getragen wird, getragen vom Wasser, getragen vom Auftrieb, den es gibt. So sind wir im Leben Getragene – auch wenn wir selbst hart zu packen mussten, um unser Lebensboot zu steuern, zu rudern, vor-

wärts zubringen. Die Bibel leugnet diese Erfahrung nicht. Sie spielt sie nicht herunter. Aber entscheidend bleibt jene Grunderfahrung, dass wir Getragene sind, dass da eine Segensmacht ist, die in allen Wechselfällen des Lebens uns umgibt und bewahrt.

Wie viele Abgründe und Stürme hat es in den letzten Jahrzehnten in unserem Leben gegeben, über die wir uns nicht aus eigener Kraft hinweghelfen konnten. Mancher von ihnen hat die persönliche Erfahrung gemacht: Da und dort bin ich noch einmal davon gekommen. Da und dort bin ich gnädig verschont worden. Man kann das Zufall oder Glück nennen. Man kann aber auch bekennen: Es ist ein unverdientes Geschenk, das mir widerfahren ist. Es ist die Gnade Gottes, die heben und tragen und erretten will, die ich erfahren habe.

„Vor 200 Jahren Auswanderung nach Bessarabien – auf der Suche nach einem besseren Leben“. Das ist das Thema dieses Bundestreffens. Als meine Vorfahren 1822 aus Gebersheim bei Leonberg nach Bessarabien auswanderten, gaben sie bei den Behörden an, dass sie in Russland auch „bessere Lebensumstände finden wollten“. Sie wollten der wirtschaftlichen Not entfliehen unter der sie und ihre Kinder litten. Sie wollten in Bessarabien aber auch an der Gründung einer politisch religiösen Gemeinde nach dem Muster von Korntal mitwirken. Außerdem wollten sie das Anbrechen des 1000-jährigen Friedensreiches erleben, das man für 1836 im Osten erwartete. Es waren also nicht nur wirtschaftliche, sondern auch religiöse Gründe, die meine Vorfahren veranlassten, sich auf den Weg nach Bessarabien zu machen.

Fromme und tüchtige Leute

Die religiösen Hoffnungen erfüllten sich nicht. Das Schwärmerische des Glaubens wich bald der Nüchternheit des Glaubens. Getragen vom Evangelium des gekreuzigten und auferstandenen Christus, lernten die Vorfahren nicht nur auf das Jenseits zu blicken, sondern Verantwortung für die Gegenwart, für den Alltag und die nächsten Generationen zu übernehmen. Es galt das Land zu bebauen und zu bewahren, das Ihnen der russische Zar Alexander I geschenkt hatte. Man richtete sich in Sarata und später in Lichtental ein. Häuser wurden gebaut, später mächtige Kirchen, Schulen und diakonische Einrichtungen gegründet. Von Gottes Gnade

getragen, ließ man sich nicht enttäuscht hängen, sondern gestaltete verantwortungsbewusst das Leben für sich und die Kinder. „Fromme und tüchtige Leute“ waren die Bessaraber – so auch der Titel der viel beachteten Wanderausstellung von Ute Schmidt, deren Texte jetzt als Broschüre vorliegen.

So lernte Bundespräsident Joachim Gauck auch die Deutschen aus Bessarabien kennen. In seinen Lebenserinnerungen erzählt er seine Erlebnisse, die er als junger Pastor 1967 mit Bessarabern in Mecklenburg hatte. Er schreibt: „Da begegneten mir Flüchtlinge aus Bessarabien, einfache Menschen mit einer schlichten Sprache und schlichten Umgangsformen, die mit ihrem Gott lebten, die täglich beteten, die regelmäßig die Bibel lasen und aus einer Kraft heraus handelten, die ich erst noch lernen wollte...“ Jochim Gauck erlebte unter den Deutschen aus Bessarabien fromme und tüchtige Menschen, die sich von Gott getragen wussten und die verantwortungsbewusst die Nachkriegszeit gestalteten.

Wenn man sich von Gott getragen weiß, erkennt man auch die Grenzen des eigenen Wirkens und Schaffens. Sie haben alle hart arbeiten müssen. Sie haben auch die bittere Erfahrung kennengelernt, dass politische Irrtümer und wirtschaftliche Krisen uns um den Ertrag unserer Arbeit betrügen können. Unser Fleiß, unser Einsatz, unsere Willenskraft sind eben nicht alles. Sie können ins Leere laufen, vergeblich bleiben. Wir sind auf das Gelingen angewiesen. Und das liegt nicht allein in unsere Hand. Hier kommt etwas ins Spiel, worüber wir nicht verfügen können. Die Bibel nennt das alles mit dem alten Wort Segen.

Von Gott gesegnet

Wir sind darauf angewiesen, dass Gottes Segen unser Schaffen und Wirken trägt. Auch diesen Segen haben sie erfahren. Gottes Segen hat sie getragen als sie sich in Familie, im Beruf, im bessarabiendeutschen Verein, in der Kirche, in unserer Gesellschaft und in unserem Staat engagierten. Gottes Segen hat sie getragen, wenn sich immer wieder Wege aufgetan haben, obwohl wir selbst nicht weiter wussten. Gottes Segen hat sie getragen, wenn uns Wege geebnet wurden, wo wir zunächst nur Berge von Schwierigkeiten gesehen haben. Gottes Segen hat sie getragen, wenn uns Gelingen geschenkt wurde, wo wir schon am Verzweifeln wa-

ren. Bis hinein in diesen Bereich unserer Arbeit und unseres Berufes, unseres Ruhestandes leuchtet die Verheißung Gottes und wartet auf unser dankbares Ja: „Ich will euch tragen bis in euer Alter und bis ihr grau werdet!“ Wir sind von Gott getragen. Er ist der tragende Grund unseres Lebens.

Was wir im Alter noch tun können

Von Gott getragene Menschen dürfen auch im Ruhestand mit ihren Möglichkeiten Verantwortung für Staat, Gesellschaft, Kirche und dem bessarabiendeutschen Verein übernehmen. Wir können durch einen Brief unser Wahlrecht ausüben und damit Zukunft gestalten im Gemeinderat, im Landtag, im Bundestag, in Europa. Haben Sie ihre Stimme für die heutige Wahl zum Europaparlament schon abgegeben? - Wir dürfen unsere Hände zum Gebet falten. Dazu ermuntert uns der heutige Sonntag Rogate, d.h. Betet. In

dem Konflikt in der Ukraine, der Heimat unserer Vorfahren, dürfen wir für friedliche und gute Lösungen beten. Wir dürfen unsere Politiker in unser Gebet mit einschließen und Gott darum bitten, dass sie mutige und weise Entscheidungen treffen. Wir dürfen im Gebet auch die Arbeit unseres Vereins und unserer Kirche begleiten. Das sind einige Möglichkeiten, die uns auch im Alter möglich sind. Aber nicht nur im Alter!

Wir sind von Gott getragene Menschen. Sicher stellt sich diese Sicht des Lebens nicht auf einmal ein. Sie muss in uns wachsen und reifen. Sie muss erprobt werden gegen manche harte Anfragen, gegen Zweifel. Ich wünsche ihnen von Herzen, dass sie in dieser Sicht des Lebens ein Stück weiterkommen. Die Verheißung Gottes will sie begleiten in den Abend des Lebens hinein und in die Stunden, in denen es dunkel wird. Und bis in

die Ewigkeit. Wer sich von Gott getragen weiß, dem wird auch das Alter erträglich sein. Der weiß, dass man selbst im Sterben in jene väterlichen Hände fällt, die uns schon im Leben getragen haben.

Wir alle brauchen in unserer Mitte solche Menschen, von denen diese lebendige Erfahrung ausstrahlt, für die Gott nicht nur eine erhabene Idee, ein Gedanke ist, sondern eine erlebte Wirklichkeit. Wir alle brauchen Mitmenschen, die durch Stürme hindurchgegangen sind und in Abgründe geschaut haben und dazu bekennen: Gott hat uns getragen und er trägt uns auch heute. Wir brauchen in unserer Mitte Menschen, die im Blick auf ein bewegtes Leben Gott mit diesem Bekenntnis loben und preisen können.

Das gibt dem Alter Würde und Sinn. Amen.

Was macht eigentlich Pfarrer Manfred Otterstätter?

NACHGEFRAGT VON:
CHRISTA HILPERT-KUCH

Ende April machte ich eine Kurzreise auf die Insel Mallorca. Meine Reise führte mich über Palma nach Inca bis in das kleine Bergdorf Mancor de la Vall, einer 1320 Seelengemeinde mit derzeit drei Prozent deutscher Einwohner.

Eine über 25 Jahre alte Freundschaft ist von Zeit zu Zeit mein Grund, die balearische Insel und dieses mallorquinische Dorf zu besuchen.

Einem Hilferuf einer über neunzigjährigen deutschen Inselbewohnerin an der Ostseite Mallorcas folgend, machten wir uns auf den Weg quer durch die spanische Insellandschaft, nach Sa Coma, nahe Cala Millor.

In einem Gespräch mit der älteren Dame am Abend, erfuhr ich von ihrer Zugehörigkeit einer deutschsprachigen evangelischen Gemeinde auf den Balearen und einer für sie nachhallenden Osterpredigt, im April 2014.

Im weiteren Gespräch erfuhr sie über mich, von meinen in Bessarabien geborenen Eltern, worauf sie sofort reflektierte: „Ich kenne jemanden aus meiner christlichen Gemeinde mit bessarabischen Wurzeln“ und es sei genau dieser Pfarrer, welcher diesen besonderen Gottesdienst gehalten habe. Mit einem kurzen Griff zauberte sie aus ihrem Ablagekorb einen Gemeindebrief hervor, mit dem Titel „Das Beiboot“. Aus der Oktoberausgabe 2013 dokumentierte sie das Portrait des neuen Winterpfarrers „Manfred Otterstätter“ mit bessarabischer Abstammung.

Erfreut über die Begeisterung meiner Gesprächspartnerin Pfarrer Manfred Otterstätter betreffend, nahm ich am Folgetag Verbindung zu ihm auf.

In einem Gespräch erfuhr ich von seinem Kontakt, auch nach seiner Pensionierung, zur evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Ausübung seines Berufes als Tourismuspfarrer im vielfältigem Ausland. „Lebendig sein“ sei seine Lebensphilosophie mit immer neuen Entwicklungsmöglichkeiten.

Ebenfalls berichtete er auch von seiner zurückliegenden, langjährigen Vereinsarbeit im Vorstand der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen und auch, das ihm der Verein wohlbekannt sei.

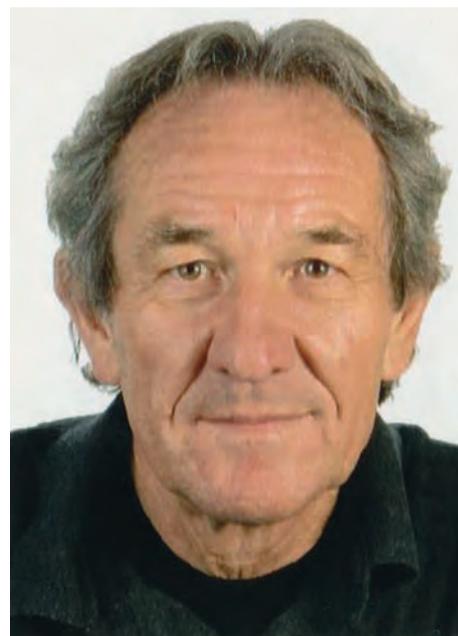
Zu meiner Freude willigte er ein, den Lesern des Mitteilungsblattes einen kleinen Einblick in sein theologisches Wirken, auch nach der eigentlichen Pensionierung, zu gestatten.

Aus dem Gemeindebrief „Das Beiboot“ stammt sein Portrait aus dem Beiboot. Die im Anschluss folgende Ansprache ist aus dem Gemeindebrief Nummer 65, aus Verona-Gardone, entnommen.

Der neue Winterpfarrer

Liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde,

als neuer „Winter-Pfarrer“ darf ich in Ihrer Gemeinde leben und arbeiten. Ich heiße Manfred Otterstätter und bin am 7. März 1944 geboren.



Meine Eltern waren Bessarabien-deutsche Bauern und die Kindheit habe ich auf dem Hof erlebt. Nach der Schulzeit habe ich zunächst eine technisch-kaufmännische Ausbildung gemacht, in Hamburg, wo ich nach der Lehre noch zwei Jahre bei BMW blieb.

Während einer gesundheitlichen Krise erfuhr ich eine religiöse Wende, die mich zum Studium der Theologie führte. Meine erste Pfarrstelle war in Langen bei Bremerhaven (6 Jahre), dann war ich fünf Jahre Studentenfarrer an der TU Clausthal-Zellerfeld, danach 17 Jahre Gemeindepfarrer in Barsinghausen, bevor ich ein Sonderpfarramt zur Integration der Deutschen aus Russland übernommen

habe. In dieser Zeit war ich auch Projekt-
dozent an der Evangelischen Fachhoch-
schule Hannover.

Nach der Pensionierung führten mich die
Liebe zu den Bergen und zur Landwirt-
schaft auf eine Alm in Oberbayern, wo
ich drei Jahre Hirte war (jeweils in der
Saison von Juni bis Oktober). Die Stille
der Bergwelt und das Leben mit den
Tieren habe ich auch als eine spirituelle
Übung und Bereicherung erlebt.

Auch nach meiner Pensionierung blieb
der Kontakt zur Evangelischen Kirche in
Deutschland (EKD), die mich mehrmals
kurzfristig als „Springer“ eingesetzt hat:

- im Tourismuspfarrramt auf Gran
Canaria (1 Jahr) und
- in der Evangelischen Gemeinde in
Dubai (7 Monate)
- und zuletzt (bis Juni diesen Jahres)
in der Gemeinde Verona-Gardone (10
Monate).

Aus einer langjährigen Ehe habe ich drei
Töchter (die mittlerweile selber eine eige-
ne Familie haben). Meine jetzige Lebens-
gefährtin lebt und arbeitet in Bayern.

Ich finde es wunderbar, dass ich nun in Iher
r Gemeinde auf den Balearen leben und
arbeiten darf und ich freue mich auf die
persönlichen Gespräche mit Ihnen und
unser weiteres Kennenlernen.

Herzliche Grüße
Manfred Otterstätter

S. Domenico in Verona

Lebendig sein...

„Das Leben gehört dem Lebendigen an,
und wer lebt, muß auf Wechsel gefaßt
sein.“ (J.W. Von Goethe)

Liebe Mitglieder und Freunde unserer
Gemeinde,
im Leben gibt es immer wieder überra-
schende Veränderungen, oft sehr drama-
tische innerhalb kurzer Zeit. Das ist unser
aller Erfahrung.

Doch wie steht es mit unserer Bereit-
schaft, uns dem Lauf der Dinge anzupas-
sen? Solange Veränderungen zum Guten
hin geschehen (was wir so als „gut“ be-
zeichnen), gibt es keine Probleme. Wir
gewöhnen uns schnell an bessere Bedin-
gungen. Doch wie verhalten wir uns,
wenn ein Wechsel unserer Lebensum-
stände uns Angst macht, weil wir die Fol-
gen der Veränderung nicht ermessen könn-
en?

Die Kinder verlassen das Elternhaus. Ein
erfülltes Berufsleben findet seinen Ab-
schluss. Ein geliebter Mensch geht aus
unserem Leben. Das sind einschneidende
Veränderungen, die uns oft schwer zu
schaffen machen.

Der französische Dichter André Gide
sagte einmal: „Sehr wenige Leute lieben
das Leben wirklich: das Grauen vor dem
Wechsel ist der Beweis.“ Zum Geburtstag
schrieb mir jemand: „Bleibe wie du bist!“
Ich finde, das ist ein fragwürdiger
Wunsch. Denn es ist ein grundlegendes
Gesetz, dass Leben sich ständig wandelt.
Wenn wir das bejahen, öffnen sich in un-
serm Innern neue Räume, die sich auch
mit neuem Leben füllen. Veränderungen
sind immer Chancen für unsere Entwick-
lung, immer Chancen für unser Wachsen
an Erkenntnis und Reife..Wir können uns
dem Leben anvertrauen. Denn nicht wir
tragen das Leben, sondern das Leben
trägt uns...

Selbst am Ende, da schließt sich keine
Tür, da öffnet sich eine Tür...
wieder eine Veränderung , eine Wand-
lung...

„Ich glaube, dass Gott aus Allem Gutes
entstehen lassen kann und will“, schreibt
Dietrich Bonhoeffer, „aber dazu braucht
er Menschen, die sich alle Dinge zum Be-
sten dienen lassen...“

Offen können wir uns dem Leben anver-
trauen, denn in ihm ist Gott.

Herzliche Grüße
Manfred Otterstätter

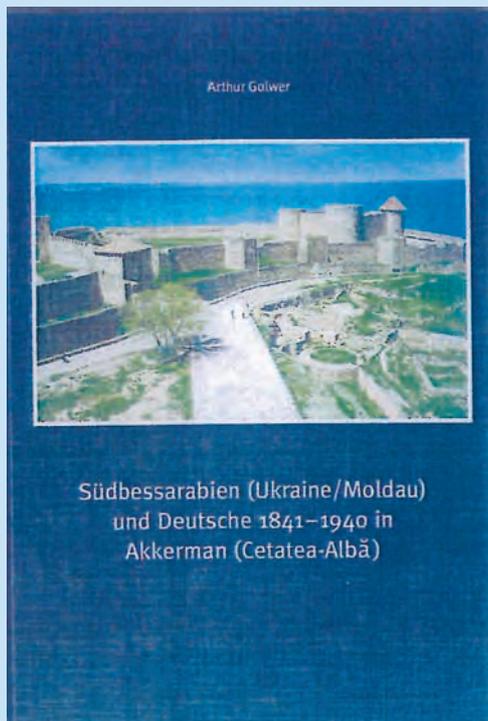
Buchvorstellung

Arthur Golwer

Südbessarabien (Ukraine/Moldau) und Deutsche 1841-1940 in Akkerman (Cetatea-Albă)

23,5 x 16,5 cm, gebunden, 392 Seiten, 10 Tafeln, 39,00 €
Vertrieb: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstr. 17, 70188 Stuttgart.

Am Nordwestrand des Schwarzen Meeres gehörte Südbessarabien von 1814-
1940 zum Lebensraum deutscher Siedler. Der Siedlungsschwerpunkt war der
frühere Kreis Akkerman (Cetatea-Albă). Die deutsche Siedlungsgeschichte unter
russischer und rumänischer Herrschaft wird kurz dargestellt. Ausführliche nat-
urwissenschaftliche Beschreibungen der Gewässer und Böden, des Unter-
grundes und Klimas sowie der Tiere und Pflanzen ergänzen und erweitern die
bisherigen Angaben in der Literatur der Bessarabiendeutschen. Südbessarabien
und die rd. 2500 Jahre alte Stadt Akkerman mit der großen mittelalterlichen
Festung haben eine bewegte Vergangenheit hinter sich mit einem häufigen
Wechsel von unterschiedlichen Völkern und politischen Einflüssen. Im abschlie-
ßenden Kapitel des Buches werden die Herkunft und das Schicksal mehrerer
deutschstämmigen Familien aus Akkerman geschildert. Ein umfangreiches
Schriftenverzeichnis bietet die Möglichkeit, in einzelnen Bereichen das Wissen
durch Primärliteratur zu vertiefen.



Bessarabienhilfe – Teil I

Reise vom 26. April bis 3. Mai 2014

INGO RÜDIGER ISERT,
Leiter Fachausschuss Bessarabienhilfe

Auf den Konten der Bessarabienhilfe hatte sich eine große Summe angesammelt und es war dringend notwendig geworden, zumindest einen Teil der gespendeten Gelder dem Zweck zuzuführen, den die Spender vorgegeben hatten. In den allermeisten Fällen war der Ort genannt, für den die Spenden eingesetzt werden sollen. Das ist verständlich, denn der Spender sieht es natürlich gern, wenn seinem Geburtsort oder seinem früheren Wohnort geholfen wird. In Einzelfällen gab es auch genaue Vorgaben, z. B. dass die Spende der Schule oder dem Kindergarten zufließen soll.

Um die Reisekilometer in Grenzen zu halten, wurde diese Reise auf den ukrainischen Teil Bessarabiens beschränkt. Zusammen mit dem Bundesgeschäftsführer Kuno Lust wurde eine Auswahl von Orten getroffen, für die zusammen rund 10.000 Euro an Spenden vorhanden waren. Eine größere Geldsumme wollte ich nicht mitnehmen.

Samstag, 26. April 2014

Am frühen Nachmittag landete ich in Odessa und fuhr sogleich mit einem Taxi zum „Haus der St.-Paul-Kirche“, wo ich ein Zimmer zur Übernachtung gebucht hatte. Um 16 Uhr war ein Gespräch mit dem neu gewählten Bischof Sergej Maschewski der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine vereinbart. Mein Anliegen war, eine Zusammenarbeit der Kirche in der Ukraine mit der kleinen Kirche in Moldau zu erreichen. Bischof Maschewski sprach ruhig und mit leiser Stimme und äußerte seine Sympathie zu diesem Gedanken. (Über die Fortsetzung dieses Vorhabens bis zur getroffenen „Vereinbarung“ zwischen den beiden Kirchen wird in einem späteren Beitrag im Mitteilungsblatt berichtet.)

Um 17 Uhr folgte dann eine längere Unterredung mit Alexander Jungmeister, der Vorsitzender der „Wiedergeburt“ in

Odessa war und die Verhältnisse der in Südbessarabien lebenden Deutschen aus seiner Zeit als Schulvisitator bestens kennt. Er ist ein wandelndes Lexikon und besitzt in seinem hohen Alter noch einen ungebrochenen Humor.

Nach Abschluss der Gespräche machte ich im Eiltempo einen Spaziergang durch Odessa, um die Erinnerung früherer Besuche aufzufrischen, achtete aber darauf, noch vor völliger Dunkelheit mein Quartier im Haus der Kirche zu erreichen.

Sonntag, 27. April 2014

Beim Frühstück erlebte ich eine Überraschung: Ich hörte deutsche Laute! Es war eine kleine Delegation mit Pfarrer Klaus Göldner von der ev.-luth. St.-Johannes-Gemeinde in Regensburg da. Diese Gemeinde unterhält eine Partnerschaft zu der Odessaer Gemeinde. Zur Wiedereinweihung der renovierten St.-Paul-Kirche hatten die Regensburger damals die beiden Apostelgestalten Peter und Paul im Altarraum gestiftet.

Zum Gottesdienst um 10 Uhr setzte ich mich weit hinten in eine Bankreihe, um alles besser überblicken zu können. Die Texte im Gesangbuch waren auf Russisch und auf Deutsch. An diesem Gottesdienst mit anschließendem Abendmahl nahmen aktiv Bischof Maschewski, zwei ukrainische Pfarrer (darunter Pfarrer Andreas Hamburg in Odessa) und Pfarrer Göldner aus Regensburg teil. Predigt und Ansprachen wurden jeweils in die andere Sprache übersetzt. Zum Schluss sprach Bischof Maschewski und zwischen den russischen Sätzen hörte ich plötzlich einige Male meinen Namen. Dann winkte er mich nach vorn und vor der Gemeinde segnete er mich und meine Arbeit. Ich fühlte, es ist ein guter, vielversprechender Anfang meiner Tätigkeit in Bessarabien.

Um 13 Uhr holte mich Leonid Skripnik in Odessa ab und wir fuhren auf direktem Weg nach Tarutino. Im gastlichen „Deutschen Haus“ von Swetlana Kruk bezogen wir für zwei Nächte unser Quartier. Zum Abendessen trafen noch Larissa Gerbali,

Lehrerin in Alt-Posttal, und Wladimir Kubjakin ein. Herr Kubjakin steht vor dem Abschluss einer umfassenden Chronik über Tarutino, vom Anfang seiner Gründung bis heute.

Montag, 28. April 2014

Wir (Wladimir Kubjakin begleitete Leonid Skripnik und mich auf dem ersten Teil der Reise) fuhren in das nahe liegende Alt-Posttal. Es zeigte sich, dass das Gespräch am Abend zuvor mit Larissa Gerbali Folgen hatte. Der Ehemann Peter Gerbali, Direktor der Schule, Lehrerin Larissa Gerbali und der Bürgermeister Iwan Gutkan hatten sich bereits besprochen und baten mich, anstelle Geld zu geben, dass ich für sie die gewünschten Waren kaufe und dann, durch ein Dokument nachweisbar, ihnen diese für die Schule schenke.

So fuhren wir nach Tarutino zurück. Auf einer Bank wechselte ich Euro in Griwna und dann ging es von einem Ladengeschäft zum anderen. Nach vier Stunden hatten wir für fast 2.000 Euro eingekauft. Dann setzte ich einen Schlusspunkt, obgleich noch nicht alles Geld aufgebraucht war. Unter den Waren hatten wir Computer, Fernseher, Kühl- und Gefrierschrank, Wasserpumpe, eine Waage für die Schulkantine, 40 Suppenteller und 40 Essteller und schließlich drei Kochtöpfe. Es waren alles Dinge, die in der Schule und im Kindergarten eingesetzt werden sollten und für die es keine staatlichen Mittel gab. Eine Schenkungsliste wurde sorgfältig aufgestellt und außer mir mussten sieben Personen aus Alt-Posttal unterschreiben!

Am fortgeschrittenen Nachmittag ging es weiter zum Nachbarort Wittenberg. Schulleiterin Galina Reul und deren Stellvertreterin Valentina Bopas empfangen uns freundlich. Dort war alles wie gewohnt einfach: Ich sagte, dass Albert Schöttle 500 Euro für die Schule in Wittenberg gespendet hatte. Als auch der Verwendungszweck besprochen war, übergab ich das Geld und ließ es quittieren.

Als wir am Abend nach Tarutino zurückfuhren, führte uns Wladimir Kubjakin auf meinen Wunsch zum deutschen Friedhof

Wände sind kindgerecht bemalt

Foto: W. Kubjakin Neue Fenster im Kindergarten

Foto: W. Kubjakin

Herzliche Verabschiedung

Foto: W. Kubjakin





Friedhof Tarutino



Friedhof Tarutino

in Tarutino. Der Friedhof ist verwildert. Durch hohes Gras und Gebüsch bahnten wir uns einen Weg, aber dann standen wir vor sehr gut erhaltenen Grabsteinen, bekannte Namen waren darauf zu lesen: Pfarrer Pingoud, Steinke, Krause u.v.a. Schade. Wie wir später z. B. in Teplitz sehen werden, kann ohne großen finanziellen Aufwand ein Friedhof in einem ordentlichen Zustand gehalten werden. (Anm.: Auch hierfür kann gespendet werden!) Bei Dunkelheit erreichten wir unsere Übernachtungsstelle bei Swetlana Kruk.

Dienstag, 29. April 2014

Unser Ziel an diesem Morgen war Neu-Tarutino. Wir fuhren zuerst ins Zentrum von Tarutino. Dort nahmen wir Wladimir Kubjakin auf und den Schulleiter Wladislaw Berschenar von Josefsdorf, einem Nachbarort von Neu-Tarutino. Herr Berschenar war froh, eine Mitfahrmöglichkeit gefunden zu haben, und wir, wie es sich später herausstellte, einen ortskundigen Mitfahrer bei uns zu haben. Vor einer Fahrt nach Neu-Tarutino war ich schon mehrmals gewarnt worden, die Straßen seien kaum befahrbar und bei Regen Neu-Tarutino kaum begehbar. Doch es hatte schon seit Tagen nicht mehr geregnet und ich hatte eine Aufgabe zu erfüllen! Also ging es los.

Wir durchfuhren Beresina. Die große, einst prächtige Mühle Schock bot einen traurigen Zustand, aber sie arbeitet noch. Das Eisenbahngleis endet jetzt in Beresina, doch es fährt kein Zug. Der Schulleiter von Josefsdorf schlug nun vor, nicht weiter auf der Hauptstraße zu fahren, sondern wie alle Einheimischen jetzt Feldwege zu benutzen. Wir folgen seinem Rat. Im Tal entlang des Kogálniks fuhren wir nach Norden. Auf einer Anhöhe sahen wir Kulm. Die Felder zeigten einen Hauch von Grün. Flächen mit Sonnenblumpenpflänzchen wechseln sich mit Sommerweizen sprosslingen ab. Auf die Ernteaussichten angesprochen, fiel Wladimir Kubjakin ein Spruch aus der Sowjetzeit ein:

Wenn Regen im Mai,
der Agronom ist frei.

Wenn Regen im Juni,
der Kolchosdirektor macht Tribuni.
(Anm.: Tribuni bedeutet Gewinn)

Allein wären wir – ohne Ortskenntnisse – nie in Neu-Tarutino angekommen. Kein einziger Wegweiser zeigte uns bei Kreuzungen den weiteren Weg. Der braune Boden war durch die Autos fest gefahren und fast lautlos ging es vorwärts. Als ein winziges Bächlein den Feldweg kreuzte, war es aus mit unserer Fahrt. Der Lehmboden war aufgeweicht und unser Auto steckte mit den Hinterrädern fest. Es dauerte nicht lange und ein Auto brauste quer über das Feld heran. Zwei junge und kräftige Männer packten an und unser Mercedes kam frei.

Wladimir Kubjakin erzählte, dass die Landschaft hier im 19. Jahrhundert die Heimat des Räubers Toppeltock (moldauischer Neckname = kleiner Rucksack) war. Er hatte eine Deutsche aus Tarutino zur Ehefrau und war, wie der englische Robin Hood, gefürchtet bei den Reichen und wohl gelitten bei den Armen. Schließlich erreichten wir Neu-Tarutino und wurden auch dort bereits erwartet von dem Bürgermeister Juri Nikolajewitsch Bakoroglo und der Geschichtslehrerin

Tatjana Grigorewna Watschuk, die deutschsprachig. Voller Stolz zeigten sie uns, dass durch eine frühere Spende von Egon Buchholz im Kindergarten einige Fenster und eine Tür erneuert werden konnten. Im Kindergarten sind z. Z. 34 Kinder in zwei Gruppen; die kleineren ab drei Jahre und die größeren ab fünf Jahre. Nun wurde eine weitere Spende von Egon Buchholz in Höhe von 1.200 Euro übergeben. Dieses Mal standen an erster Stelle Elektronikgeräte auf der Wunschliste. (Anm.: Am 12. Juni 2014 erhielt ich per E-Mail die Abrechnung von Tatjana Watschuk.) Eine orthodoxe Kirche soll in Neu-Tarutino gebaut werden. Egon Buchholz wollte wissen, wie der Stand ist. Die Fundamente sind zu sehen. „Wenn wieder Geld vorhanden ist, geht es weiter“, war die Antwort auf meine Frage. Also wird es noch lange dauern.

Auf der Rückfahrt schreckten wir auf einer Wiese einen Storch auf, der steil vor unserem Auto in die Lüfte stieg. In Tarutino trennten wir uns von unserem lieb gewonnenen Wladimir Kubjakin, der Geschichte und Geschichten seiner Heimat bestens kennt und immer etwas zu erzählen wusste. Das nächste Ziel an diesem Tag war Teplitz. Darüber wird im 2. Teil dieser Reise im nächsten Mitteilungsblatt berichtet.



Bessarabien heute

Übersetzt von: Arnulf Baumann Pastor i. R.

Die Tarutinoer Zeitung „Snamja Truda“ bringt in ihrer Ausgabe vom 14. Mai 2014 einen Bericht unter der Überschrift „Beeilt euch, Gutes zu tun“, der hier in voller Länge wiedergegeben werden soll. Er stammt von dem Vorstandsmitglied der Organisation „Deutsche Kulturgemeinschaft Bessarabisches Haus“ in Tarutino, Wladimir Kubjakin. Er zeigt, welche Bedeutung den Hilfeleistungen aus unseren Reihen beigemessen wird, gerade in der heutigen Zeit:

„In unserer nicht einfachen Zeit, die wir ein ‚eisernes Zeitalter‘ nennen, ist alles viel komplizierter. Die Zeit, in der wir leben, unterscheidet sich von derjenigen, in der Betrug und Heuchelei in den Rang staatlicher Politik erhoben wurden. Zwischen guten und schlechten Menschen zu unterscheiden ist äußerst schwierig. Denn wir alle haben Misstrauen gegenüber unserer Umgebung. Gerade deshalb sind wir von Anfang an aufmerksam und dann angenehm überrascht, wenn wir plötzlich bei uns Menschen entdecken, die uns gegenüber positive Gefühle zeigen und dies noch durch substantielle materielle Hilfe untermauern.“

Es ist kein Geheimnis, dass unser Land, die Ukraine, jetzt eine schwere Krise durchlebt. Andererseits kommen Erschütterungen aus vielen Jahren an die Oberfläche. Und nur einem Gott ist bekannt, wer dieses Durcheinander beenden kann.

Umso angenehmer war für einige Bewohner der Orte unseres Landkreises das Ereignis, dessen Zeuge ich glücklicherweise Ende April 2014 sein durfte. Dieses Ereignis fand seinen Abschluss damit, dass unser Rayon im Rahmen einer humanitären Mission den Besuch von Ingo Rüdiger Isert erhielt, früherer Vorsitzender der Organisation der Bessarabiendeutschen in Deutschland, Leiter des Museums der Bessarabiendeutschen in Stuttgart, Vorstandsmitglied des Bessarabiendeutschen Vereins in Deutschland, verantwortlich für die Hilfeleistung in den früheren deutschen Kolonien in Bessarabien (in der Moldau und im Süden des Bezirks Odessa in der Ukraine).

Vor der Begegnung mit ihm am Abend des 27. April 2014 wurde bekannt, dass sein Kommen dazu bestimmt war, in dieser für die Ukraine schwierigen Zeit uns Hilfe zu bringen. Zu diesem Zweck waren in Deutschland beträchtliche Spenden gesammelt worden, die durch Herrn Isert überbracht werden sollten. Diese Spenden für einige Siedlungen im Süden des Bezirks Odessa beliefen sich auf zehntau-

send Euro, wovon auf unseren Rayon 3.500 Euro entfielen.

Herr Isert teilte auch mit, dass Anna Thurau, deren Eltern im Dorf Malojaroslawez II (Alt-Postal) gelebt hatten, zugunsten der dortigen Schule 2.000 Euro gespendet hatte, und dass Albert Schöttle 500 Euro für die Bedürfnisse der Schule und den Kindergarten von Malojaroslawez I (Wittenberg) spendete; Egon Buchholz und andere hatten 1.200 Euro für Schule und Kindergarten von Neu-Tarutino gegeben. Im Rahmen dieser Mission besuchte Ingo Rüdiger Isert am 27. April die beiden Malojaroslawez und am 28. April Neu-Tarutino. Die Begegnungen mit den verantwortlichen Leitungen der Bildungseinrichtungen unseres Rayons geschahen in äußerst freundschaftlicher und sachorientierter Weise. Davor hatte Isert betont, ihm gefalle es, dass die Leiter der Bildungseinrichtungen (Malojaroslawez II - Direktor Piotr Dimitreewitsch Gerbali, Malojaroslawez I - Direktorin Galina Iwanowna Reul, und Neu-Tarutino -- Stellvertretende Direktorin Tatjana Grigorjewna Baschschuk) in erster Linie moderne Computer und Modems für den Internet-Anschluss wünschten. Darüber hinaus wünschten sie sich Gegenstände des ständigen Gebrauchs wie Kühlschränke, Wasserpumpen, elektronische Geräte, Küchengeschirr und weitere Geräte für Kinder.

Beim Gang durch die Schulen und Kindergärten äußerte sich Isert anerkennend

über die Einsatzbereitschaft der Leiter und der Lehrerinnen hinsichtlich der Durchführung der schulischen Bemühungen um gute physische und vorschulische Bedingungen in der Ausgestaltung der Räume für Schulunterricht und Spiele. Ihrerseits waren unsere Pädagogen angenehm überrascht von den großzügigen Spenden, die angesichts der durch eine angespannte Wirtschaftslage beschränkten Mittel wie ein frischer Lufthauch sei, der notwendige Anschaffungen für den Lehrprozess erlaube.

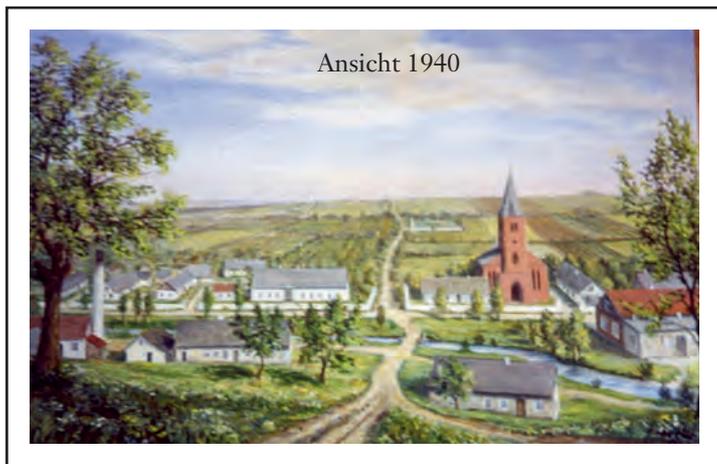
Alle Direktoren sprachen Herrn Isert im Namen ihrer anbefohlenen Kinder ihre Dankbarkeit aus, ebenso auch den anderen Mäzenen Anna Thurau, Albert Schöttle, Egon Buchholz und anderen. Auch baten sie darum weiterzusagen, dass die Bewohner ihrer Orte genau über die bemerkenswerte Hilfe informiert würden und dass sie immer erwünschte Besucher ihrer Orte und in ganz Bessarabien sein würden.

Nach befriedigendem Abschluss seiner Mission machte Herr Isert einen Besuch im Rayon Arzis, wo er seine Aufgabe weiterführte, unseren Kindern - und damit unserer Zukunft - zu helfen. Und so verstehen wir, im Blick auf diese Freundschaftsbekundungen, scheinen, diese Menschen, die nur durch die Wohnorte ihrer Vorfahren mit uns verbunden sind: In unserer Zeit kann man gute Menschen nur durch gute Taten unterscheiden. Gute Leute - beeilt euch, Gutes zu tun!“



„Malojaroslawez I: Schuldirektorin Reul G. I., I. R. Isert, Studienleiterin Popas W. S. und der Dolmetscher Skripnik L.“

Liebe Eigenheimer und alle, die sich dazu zählen.



Ansicht 1940



Ansicht 1996

Benjamin Manske war zu Besuch in seinem Geburtsort Eigenheim. In einem langen Brief schildert er uns die heutige Situation des Dorfes. Er beschreibt den sehr schlechten Zustand des Bethauses, von dem der Putz fast ganz abgefallen ist. Es ist dem völligen Verfall preisgegeben. Die Tafel jedoch, die wir zum 140jährigen Bestehen Eigenheims feierlich angebracht haben, ist noch vorhanden. Bedenkt man, dass unsere Vorfahren dieses Gebäude nur 3 Jahre nach der Gründung Eigenheims im Jahre 1861, als viele von ihnen selbst noch kein eigenes Haus hatten, erbaut haben, stimmt der Zerfall dieses ehrenwerten Gotteshauses traurig.

Als mir die Lehrerin 2009 telefonisch mitteilte, dass es dort keine Schule mehr gibt und dass von den Behörden alles, was wir dort aufgebaut haben, vom Fußboden, Schulbänken bis zur Tapete, ausgebaut und mitgenommen worden war, war ich sehr traurig. Nachdem sie mich in einem späteren Telefonat darauf aufmerksam gemacht hat, dass unsere Gespräche wohl abgehört werden, gab es keinen Kontakt mehr. Denkt man an das Bethaus, die Gottesdienste, die Weihnachtsfeiern und vieles mehr in diesem Haus, so bleiben die Tränen nicht aus. Sieben Lehrer und Pastoren haben uns Glauben und Katechismus gelehrt. Unserem letzten Lehrer, dem in Sarata geborenen Johann Gässler, der auch Mitglied im Kirchengemeinderat war, haben wir vieles zu verdanken.

Er, Adolf Beck und Immanuel Manske waren die Gründer des weit über die Grenzen Eigenheims hinaus bekannten Musikvereins.

1926 wurde sich die Gemeinde über den lang umstrittenen Kirchenbau einig. Initiator war Nathanael Richter, langjähriger Kirchenkurator und Mitglied der Kirchenbaukommission.

Als 1938 der Grundstein für die Kirche gelegt wurde, war es für unsere Eigenheimer ein großer Erfolg. Leider war die Vollendung der Kirche nicht möglich. 1940 haben wir alles verlassen.

Noch eine Erinnerung an dieses Bollwerk: Als ich 1992 das erste Mal in Eigenheim war, war meine Frage an einen Mann, der bei uns gearbeitet hatte, wann und warum die Kirche abgerissen worden war. Es waren die Backsteine, die man haben wollte, um sie anderweitig zu verbauen. Leider war das nicht möglich, die Steine waren nicht mehr zu verwenden. Man hatte beim Bau den Mörtel mit Hühnereiern, die Eigenheimer Familien liefern mussten, gemischt, das führte zu einer besonderen Härte. Erst wurde versucht, den Bau mit Ochsespannen abzureißen und als das nicht gelang, wurde gesprengt. Dabei gingen alle Ziegel zu Bruch. Das Kreuz wurde niemals gefunden. Die an dem Abriss beteiligten Män-

ner verstarben alle kurz danach. Warum wohl? Zu erwähnen ist noch, dass die Backsteine aus der Eigenheimer Ziegelei stammten, die 1926 – extra zum Bau der Kirche – gegründet worden war. Die Ziegelei wurde nach 1940 von zwei Brennöfen auf sechs ausgeweitet. Bei einem Besuch im Jahre 1994 sahen wir die sechs Öfen gefüllt und zum Brennen bereit, aber sie brannten nicht.

Auf meine Frage, warum nicht, wurde erklärt, es sei kein Geld für Brennmaterial vorhanden, für eine Tonne Kohlen mussten 100,- DM bezahlt werden. Ich zog meinen Geldbeutel und übergab dem dortigen Meister 600,- DM. Sofort wurde der Eigentümer, Direktor Bodjol, aus Odessa gerufen. Er war in wenigen Stunden da. Wir unterhielten uns lange und er bedankte sich bei mir. Kaum wieder daheim, kam ein Brief mit einem Buch von Odessa mit Widmung und Dank für die Spende. Das Buch schenkte ich als Beweis



**EIGENHEIMER MUSIKANTEN GEGRÜNDET 1926 VON JOHANN GÄSSLER, ADOLF BECK
IMMANUEL MANSKE**

Obere Reihe von links: Wasilie Moses, Benjamin Kappel, Immanuel Blum, Immanuel Janke, Emil Schill, Christian Isaak, Immanuel Pietz, Friedrich Burgemeister, 2 Wilhelm Burgemeister, Andreas Hauff
Untere Reihe von links: Gotthilf Burgemeister, Wilhelm Schimke, Adolf Beck (Dirigent), Johann Gässler, Robert Graumann, Wilhelm Priebe, Johann Isaak, Immanuel Manske

dem Heimatmuseum. Die Ziegelei arbeitet noch heute mit einer Belegschaft von 20 Leuten. Noch zu erwähnen ist, dass auch die Kirchen unserer Nachbargemeinden Seimene und Andrejewka mit Eigenheimer Ziegeln erbaut wurden und ohne Salpeter sind. Beide Kirchen stehen heute noch. Auch in Eigenheim wurden die Wohnhäuser in den letzten Jahren zunehmend mit Steinen aus der eigenen Ziegelei gebaut. 1940 war schon ein Viertel aller Gebäude Backsteinhäuser.

Dass unser Eigenheim ein wohlhabendes Dorf war, zeigte sich auch u.a. an der Mühle, deren Schornstein man schon von weitem sah. Christoph Kison aus Kulm erbaute 1876/77 die erste Dampfmühle in Bessarabien. Als Kraftanlage diente eine mit Stroh beheizbare, aus England importierte Lok. Die Mühle hatte 17 Mahlsteine. 1888 baute er unter gleichem Dach eine Ölmühle. Für seine Verdienste auf dem Gebiet der Müllerei wurde ihm der Titel eines Kaufmann II. Gilde und die Ehrenbürgerschaft der Stadt Akkerman verliehen. Nach seinem Tod verkauften seine Söhne Rudolf und Benjamin Kison ihr Erbe an Friedrich Bublitz und Mojsche Mutschenik. 1919 zerstörte eine ungewöhnlich Wasserkatastrophe die Mühle völlig. Sie wurde 1922 von Friedrich Bu-

blitz wieder aufgebaut, jetzt zu einer Lohnmühle. 1938 erwarben die Gebrüder Kroisandt den Anteil von M. Mutschenik und erweiterten sie zu einem sehr leistungsfähigen Betrieb. Jetzt stehen nur noch Reste der Grundmauerwerkes.

Doch, was hat unser Eigenheim zu so einem Wohlstand gebracht? Schon bald nach der Gründung wurden Staudämme im Norden und Süden erbaut, um Fischzucht zu betreiben. Das erwies sich als sehr erfolgreich. Aus den Sumpfbereichen des Dnjestr wurden Karpfen besorgt und die Fischteiche bestückt. Vom Herbst bis in den Winter wurde nachts gefischt und der Ertrag am Morgen nach Akkerman auf den Markt gebracht. Zu besonders guten Zeiten sollen es zu 20 Pferdewagen gewesen sein, die in Kolonne nach Akkerman fuhren. Die Erträge aus der Fischzucht waren für die Gemeinde so hoch, dass davon fünf Häuser gebaut werden konnten, Löhne und Gehälter der Angestellten, der Hirten und Bediensteten, die Grundsteuern der Gemeinde und vieles mehr bezahlt wurde.

Bei unseren insgesamt drei Besuchen in größeren Gruppen haben wir in Selenovka mit den Leuten dort viele frohe Stun-

den verbracht. Immer sind wir herzlich empfangen und gut bewirtet worden. Aber auch wir kamen nicht mit leeren Händen. Wir haben insgesamt 300 Bananenkisten mit Kleidern, Schulmaterial, Spielzeug mitgebracht. Es waren unvergessene Stunden und Tage. Viele Filme und Fotos über unsere Bessarabien-Aufenthalte sind im Heimatmuseum hinterlegt, ebenso ein Bildband, eine Broschüre (Das Leben eines Deutschen aus Bessarabien) sowie zwei Broschüren mit Angaben über unsere Spenden – allein 2.000,- DM für die Operation des Kindes Ira – und vieles mehr.

So sind wir heute traurig, wenn wir den Brief von Benjamin Manske lesen. Ihm sei Dank für diesen ausführlichen Bericht über den jetzigen Zustand unseres ehemaligen Heimatdorfes. Unser allerletzter Wunsch, die im Fundament der Kirche eingelassene Bibel zu finden, ging leider nicht in Erfüllung. Das wäre der Höhepunkt unserer Geschichte geworden!

Seid nun alle herzlichst begrüßt, Ihr Eigenheimer und alle dazugehörenden,

*im Namen des Eigenheimer Ausschusses
Euer Erwin Burgemeister – 1996 zum
Ehrenbürger von Selenovka ernannt.*

Mit dem Feuerwehrauto nach Tarutino

Ein Feuerwehrauto von der Gemeinde Dettingen/Erms

als Geschenk für die Stadt Tarutino/Ukraine – früher Bessarabien

ERWIN BURGEMEISTER

Damit fuhren sechs Feuerwehrmänner zum zweihundertsten bessarabiendeutschen Jubiläumsjahr nach der Auswanderung der Schwaben nach Bessarabien. Es soll ein Vorzeigeobjekt darstellen, was großen Anklang fand. Der Initiator, Simon Nowotni, selbst Feuerwehrmann und neuerdings stolzer Besitzer einer neuen Autowerkstatt in Dettingen, steht als Beweis der Tüchtigkeit der Bessarabiendeutschen. Ein dickes Lob von Deinen Landsleuten! Simon Nowotnis Familie der Großmutter, Emilie Nowotni, waren ebenfalls Auswanderer von 1814 – 1940 nach Bessarabien. Er selbst ist in Dettingen 1978 geboren. Sein Vater kam auf der Umsiedlung 1941 in Linz zur Welt. Ein Besuch in der alten Heimat veranlasste Herrn Nowotni Hilfe zu leisten, da es dort kein Feuerwehrauto gab. Der Besuch des Bürgermeisters aus der Ukraine in Deutschland ist ein Dankeschön dafür.

Auch der Schreiber dieser Zeilen ist ein Bessarabiendeutscher, dessen Vorfahren auch aus Dettingen 1814 ausgewandert sind. Es war ein gewisser Daniel Handel,



geb. 27.02.1755 in Dettingen, ein Verwandter mütterlicherseits, weshalb meine Freunde und ich uns besonders freuen über das Werk von Simon Nowotni. Ein besonderer Dank gilt auch Herrn Bürger-

meister Hillert aus Dettingen, der das Feuerwehrauto gespendet hat, sowie den Feuerwehrmännern mit ihrem Kommandanten, die bei der Instandsetzung geholfen haben.

Hochzeit in Neu-Tarutino, 9.10.1938

WILMA LAURA HORN,
GEB. TETZLAFF

Unser Lehrer Hugo Schulz heiratete meine Tante Lilli Tetzlaff. Sie war die jüngste Schwester meines Vaters.

Mein Vetter Roland Keller und ich bewunderten das Auto, mit dem zwei Brüder mit ihren Frauen, zwei Schwestern und



ihre Mutter aus Sarata auf den Hof von unseren Großeltern fuhr. Wir beide wunderten uns über die Lichter am Auto. Für uns gab es ja nur Stalllaternen. Ein Bruder von Onkel Hugo zeigte, wie er auf einen Knopf drückte und damit das Licht ein- und ausschalten konnte. Darüber staunten wir beide sehr!

Nach der Trauung im Gotteshaus, das das Nachbargebäude war, gab es Mittagessen. Ein Gast forderte Roland und mich auf, unter den Tisch zu kriechen, der Braut einen Schuh auszuziehen und ihn dann gut versteckt zu ihm zu bringen. Uns machte es großen Spaß. Ich steckte den Schuh unter meinen Rock und hatte Mühe ihn nicht zu verlieren.

Mit Harmonium, Geige, Ziehharmonika und Mundharmonika wurde Musik gemacht. An ein Lied, das gesungen wurde, erinnere ich mich noch und zwar: „Wie schön ist das ländliche Leben...“ Auch gab es Gedichte und Vorträge von Jung und Alt. Es war ein fröhliches Miteinander!

Als das frische Ehepaar aufgefordert wurde zum Tanz, hatte die junge Frau aber nur einen Schuh. Der fehlende Schuh konnte nur mit gependetem Geld zurückgekauft werden. Ein jeder gebe wie er's sich im Herzen vorgenommen, nicht mit Unwillen oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. (2.Korinther 9,7) Wieviel zusammenkam, weiß ich nicht mehr. Beim Sammeln ging es recht fröhlich zu. Alle hatten ihre Freude daran!

Auf dem Gruppenbild sind wohl fast alle Gäste darauf zu sehen – eine schöne Erinnerung an diesen Tag.



Abschied

Die Toten und die Lebenden
sind gleichermaßen bei Gott.
Er, der furchtbar und wunderbar
und doch unendlich gut
und gnädig ist,
umgibt in solcher Weise die,
die wir sehen, und die,
die wir nicht sehen.
Wer auf Ihn traut,
hat den Sieg
über den Tod davongetragen.
Was ist der Tod eines
uns Nahestehenden anderes,
als dass er
ein Stündlein früher als wir
die Reise antritt,
die wir alle einst
antreten müssen?

Thomas Carlyle

Filderstadt – Bernhausen, den 18. April 2014

*Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen:
du bist mein! Jesaja 43,1*

Kuno Kehrer (Kisil)

* 06.08.1932 † 18.04.2014
Karfreitag

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von meinem lieben Mann, unserem guten Vater,
Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

In stiller Trauer:

Elfriede Kehrer, geb. Alber
Karin und Gebhard Greiner
mit Wieland, Almut und Friedrun
Ulrike und Ulrich Baumann
mit Matthias, Tobias und Micha
sowie die Geschwister mit Familien

Unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

Berta Otten, geb. Kuch
aus Brienne



wünschen wir zu ihrem
88. Geburtstag am 12. Juli 2014
alles Gute und Liebe.
Für das neue Lebensjahr Glück,
Zufriedenheit, Gesundheit und
dass wir noch recht viele Jahre
mit ihr verbringen dürfen.

88 Jahre sind es wert,
dass man dich besonders ehrt.
Darum wollen wir dir sagen,
es ist schön, dass wir Dich haben.

Hildegard Bargfrede-Schröter, geb. Otten,
und Peter Schröter
Lothar und Anne Otten
Sebastian Otten
Jan-Hendrik Otten mit Sarina
Thorsten Bargfrede und Saima Rashid-Bargfrede
mit Urenkelin Sophia-Noori aus Brüsse

Nach einem langen erfülltem Leben hat sie ihren
ersehnten Frieden gefunden.

Hilda Mann, geb. Boroska

* 5. November 1925, Friedensfeld, Bessarabien
† 22. Januar 2014, Detroit, Michigan, USA

In stiller Trauer und Dankbarkeit zu ihrem
großzügigen Herz für alle nahen Verwandten,
Enkel, Urenkel und Freunde.

Dieter Mann mit Familie – Lansing, Michigan,
Horst Mann – Clinton Township, Michigan
und Peter Mann mit Familie – Conroe, Texas
und alle Anverwandten.

Die Beisetzung fand am 25. Januar 2014 auf dem
Friedhof in Almont, Michigan, USA statt.

Traueranschrift: Horst Mann
15889 Cambridge Ave.
Clinton Township
Mich. 48038, USA

**Besuchen Sie uns
im Internet**

www.bessarabien.com

Wir vermissen dich!

Du hast gesorgt, du hast geschafft,
doch dann verließ dich die Kraft.
Nun schlaf in Frieden, ruhe sanft
und hab für alle Liebe Dank.

Traurig nehmen wir Abschied von unserem geliebten
Vater, Schwiegervater,
Bruder, Schwager und Onkel



Simon Reinke

* 06.07.1927
in Alt-Elft / Bessarabien
† 24.04.2014 in Flensburg

In Liebe und Dankbarkeit
Brunhilde und Erwin
Ute und Achim
Waldemar und Erna
und alle Angehörigen

Flensburg

Die Beerdigung fand am Freitag, den 02.05.2014 um
12:00 Uhr auf dem Friedhof am Friedenshügel statt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,
Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktionsteam: , Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und
Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für kirchliches Leben: Redaktion zur Zeit vakant, Beiträge bitte per E-Mail an
verein@bessarabien.de, Tel. (0711) 44 00 77-0

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de oder per Post an
Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,
E-Mail: verein@bessarabien.de; [Internet: www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Haupt-
geschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und
Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die
Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck und Versand: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR.

Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart,
BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42

Gefördert von

STUTTGART
Kulturamt